

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 2. April 1899.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Das Osterwerk.

In ewigem Kreislauf wandelt Natur zwischen Werden und Bergehen, Nacht wechselt mit Tag, und aus dem Scheintod des Winters blüht das Leben überquellend auf. Es ist das eigentliche Osterwunder, diese in unermeßlicher Fülle aus dem scheinbar starren, erstarrenden Bewegung aller Keime, die zur verjüngten Sonne emporwachsen. Freilich, auch unter dem Damm der unfruchtbarsten Zeit herrschte kein Stillstand, unter Tage hämmerte und webte es, und das Osterwunder, das wir wie aus dem Nichts in jählicher Urschöpfung erzeugt empfinden, weil uns die Triebkraft der organischen Welt immer wieder neu, überrollend, im beglückenden Rätsel ist, ist in Wahrheit ein in steter, unablässiger Arbeit erschaffenes Osterwerk.

Dem Bewußtsein der Menschheit dünkte ihr wechselvolles Geschick wie ein Gleichnis des Waltens in der Natur. Das gute und böse Princip ringen in friedlosem Kriege miteinander, die Finsternis der Sünde regiert auf dem Thron der Welt, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung umklammern die verhärteten Herzen, Elend und Sichtung, Not und Schmerz, unfrohe Anechtschaft des Leibes und des Geistes — das ist das Los der Menschheit. Da plötzlich erfüllt sich das Osterwunder, vergessen ist die schwere Vergangenheit und die erlöste Welt jauchzt zum Guten, Hellern, Schönen. Wie in dem jubelnden Siegesbrausen, in dem Freiheits- und Freudenhymnen, in dem die Reunte Symphonie — die gewaltigste Verkörperung jenes Menschheitskampfes durch die Kunst — himmelan steigt, das Osterwunder tiefstimmig erhaben sich gestaltet, so gesellen sich die Menschen und Völker in dem Rausche des Werdens und in der erträumten Kirche ihrer Sehnsucht singen sie den Hymnus des Osterwunders:

Freude, schöner Götterfunken,
 Tochter aus Elysium,
 Wir betreten feuertrunken,
 Himmelsstürme, dein Heiligtum!
 Deine Zauber binden wieder,
 Was die Mode streng geteilt;
 Alle Menschen werden Brüder,
 Wo dein sanfter Flügel weilt.

Das achtzehnte Jahrhundert endigte in dieser seligen Stimmung des Osterwunders...

Im christlichen Glauben erhielt das Osterwunder eine eigenartige weislich-düstere Erscheinung. Die Menschen haben nur eine Freiheit, die der Sünde; die Erlösung ist ein Geschenk der Gottheit. Das Böse ist die aktive Leistung der Menschen, das Gute eine Gnadenspende der jenseitigen Macht. Sie verrichten aus eigenem Willen, aus eigener Kraft das Böse, aber das Gute erleiden sie. Verblendet in ihrem Trotz des Bösen weisen sie sogar das Geschenk der Erlösung zurück, aber die barmherzige Gottheit erlöst sie — trotz ihrem Widerstande. Der Karfreitag entführt sich im Osterwunder.

Die in rastlosem Geisteskampf sich reinigende und befreiende Weltanschauung bleibt bei diesem Erdulden des Guten und Vollbringen des Bösen nicht stehen. Des Prometheus Blut fließt in den Adern der Menschheit, aus ihrem Recht und eigener Macht will sie sich ihr Geschick schmieden. Sie hat nicht nur die Freiheit des schlimmen Handelns, sondern sie selbst ist es auch, sie allein, die sich die Erlösung erringt. In den Klassenkämpfen der Weltgeschichte steigt die Menschheit empor zum Tage des Osterwunders, das nun kein Wunder mehr ist, keine Begnadung durch fremde Macht, sondern das Werk ihrer Mühen und Opfer. Das Osterwunder wird zum Osterwerk.

Das Osterwunder hat seine Kraft und seinen Zauber gerade in den Klassen verloren, die es in der Formel des Christentums auf der Junge tragen. Die herrschende Politik wagt sich aus ihrem dumpfen Mauerloch nicht heraus. Sie wagt keinen Osterparadezug und erlebt und erzeugt deshalb kein Osterwunder. Statt in blühender Fruchtbarkeit Lebendiges zu schaffen, braut sie in den verstaubten Laboratorien effe Mixturen, mit denen sie die rüstigen Osterparadezüge zu vergiften trachtet. Am liebsten möchte man die Natur in Kesseln legen, die sich in ewigem Umsturz neu erzeugt. Welch böses Beispiel bietet ihre revolutionäre Schöpferkraft für den himmelstürmenden Uebermut der Menschheit, die an den Papierketten der hochwohlweisen, irdischen Vorkehrung nicht mehr zu gänzlich ist! O, das Volk ist jung und gesund, es erträgt die derbe Frühlingluft, in der sie sich stählt und gedeiht. Es mag sich nicht mit der hüftelnden Unfruchtbarkeit und Altersschwäche zwischen Spinnweb und Altendekeln einsperren. Die Kerntzen, die kein Osterwunder mehr erleben, geschweige denn stark genug sind, das Osterwerk sich zu erarbeiten, ihnen sind die Feiertage gerade recht, um ungehörig zu grübeln, wie wohl am leichtesten die letzten Osterparadezüge im Zuchthaus eingesperrt werden könnten; warum sollen diese es besser haben als sie selbst, die doch längst hinter den Kerkermauern ihrer engen modrigen Gedanken, ihrer niedrig gierigen Interessen schwächen in ewig osterloser Zeit, in Dampfhölle und Dürre.

Wir aber, wir Jungen und Aufwärtsstrebenden, wir wandern lachend ins Freie. Wir feiern den Tag des christlichen Osterwunders als eine Vorahnung jenes Siegesfestes jenes Osterwerkes, das wir der entsefelt aufblühenden Menschheit erarbeiten. Noch freilich schlafen viele in den Osterorgen hinein. Treiben wir sie mit den sprossenden Osterkernern — nach alter Volkssitte — aus den Betten, daß die uren Blättchen in ihr Lager wirbeln und die frische Kühle des Laubes den nachts warmen Leibern das längere schlaflose Klein erleidet...

Demokratie und Socialdemokratie im Kanton Zürich.

Sonntag, den 25. März, hielten die Grütlivereine des Kantons Zürich in Nestler eine Konferenz ab, auf der ein sehr bemerkenswerter Beschluß gefaßt wurde. Man beschloß, sich als socialdemokratische Partei zu konstituieren und es jedem Mitglied eines Grütli- oder Arbeitervereins zur Bedingung zu machen, daß er nur der socialdemokratischen Partei angehöre dürfe.

Dieser Beschluß enthält die letzte Konsequenz einer Entwicklung, die seit geraumer Zeit in den Grütlivereinen begann, aber nur langsam und unter mancherlei inneren Kämpfen sich vollzogen hat. Man muß festhalten, daß bis vor wenig Jahren die Grütlivereine keine bestimmte politische Tendenz hatten, daß Politiker der verschiedenen bürgerlichen Parteien denselben angehörten und daß die Vereine von diesen Politikern vielfach als Stützpunkt benutzt wurden, um in ein Gemeinde- oder Staatsamt zu gelangen oder als Volksvertreter gewählt zu werden. Aber die Klassengegenstände, die auch im Mutterlande der Demokratie — wie man die Schweiz mit vollem Recht nennen darf — sich in dem Maße bemerklicher machen, als die kapitalistische Entwicklung zunimmt und alle wirtschaftlichen Verhältnisse sich zerlegen und zuspitzen — sind auch von den Grütlivereinen, deren Mitglieder in der Mehrzahl Arbeiter sind, erfaßt worden, und haben sie der Socialdemokratie näher gebracht. Schließlich erfolgte der letzte Schritt in dieser Entwicklung, indem sich die Grütlivereine des ökonomisch am weitest vorgeschrittenen Kantons offiziell zur socialdemokratischen Partei bekannnten und kein Mitglied anderer Gesinnung mehr unter sich dulden wollten.

Die „Neue Züricher Zeitung“, das leitende Organ der Liberalen, begrüßt mit Genugthuung diesen Schritt der Grütlivereine, der Klarheit in die Parteiverhältnisse bringe und einem jahrzehntelangen Einverständnis mit der Demokratie, das immer unnatürlicher geworden sei, ein Ende mache.

Die „Neue Züricher Zeitung“ hat von ihrem Standpunkt recht; sie erwartet, daß die Demokratie, von der Erkenntnis durchdrungen, als selbständige politische Partei auf die Dauer nicht mehr bestehen zu können, schließlich ihr bürgerliches Herz entdecken und mit den Liberalen gehen werde. Was bisher bei dem Niedergang der bürgerlichen Demokratie sich zeigte, giebt der „Neuen Züricher Zeitung“ recht.

Die Demokratie geht an ihren inneren Widersprüchen zu Grunde. Die politische Freiheit und Gleichheit, wie sie im Kanton Zürich zu voller Durchführung gekommen ist, kann nur Mittel zum Zweck sein, d. h. die Demokratie muß soziale Demokratie sein oder sie kann nicht sein. Vor diese Alternative gestellt, löst sie sich in ihre sozialen Elemente auf — sie verschwindet.

Welches sind nun die sozialen Elemente, aus welchen die Demokratie im Kanton Zürich besteht? Das Gros der Arbeiter, ein erheblicher Teil der Bauern und das Kleinbürgertum. Das Kleinbürgertum, von der kapitalistischen Entwicklung bedrängt und in immer unbegünstigere Lage versetzt, hat einen Gewerbebund gegründet, der seiner inneren Natur nach reaktionär ist, durch den es aber seine sozialen Interessen zur Geltung zu bringen sucht und bei Wahlen nur solche Kandidaten berücksichtigt, die bereit sind, seinen Interessen zu dienen. Die Bauern haben sich im Bauernbund zusammengethan und verfolgen hierin ihre besonderen Klasseninteressen, die sie selbstverständlich ebenfalls durch die Wahlen zu fördern suchen. Die Arbeiter schwenken ins socialdemokratische Lager ab, nachdem sie erkannt, daß mit den Sachlichen, gegen die sie täglich im Interessensstreit stehen und den Kampf um eine bessere Existenz führen, kein Zusammengehen möglich ist.

So verschwindet die Grundfrage, auf der bisher die Demokratie stand: sie nimmt an Zahl der Anhänger und an Einfluß ab, ihre Haltung in allen entscheidenden Fragen wird unsicher und schwankend und ihre schließliche Auflösung ist nur eine Frage der Zeit.

Man sieht, die materialistische Geschichtsauffassung, nach welcher die ökonomischen Interessen die politische Parteibildung beherrschen, bewährt sich hier glänzend.

Wenn irgendwo die Arbeiterklasse der Demokratie zu Danke verpflichtet wäre, vorausgesetzt, daß in der Politik es überhaupt Anspruch auf Dank gäbe, so im Kanton Zürich. Der Kanton Zürich hat seit dem Jahre 1868 die demokratischste Verfassung der Welt, eine Verfassung, die sogar socialistische Keime in sich trägt, insofern in ihr ausgesprochen ist, daß der Staat die Pflicht habe, Arbeiter-Produktionsgenossenschaften zu unterstützen. Die Wähler dieser Verfassung waren in erster Linie die Winterthurer Demokraten, an deren Spitze der Redacteur des Winterthurer „Landboten“, Meuler, stand, der in diesem Verfassungskampfe in der Person des verstorbenen Fr. Albert Lange einen vorzüglichen Generalstabschef an der Seite hatte. Auf Grund dieser Verfassung und der sonstigen in der Schweiz bestehenden demokratischen Institutionen sind die meisten Punkte, welche die deutsche Socialdemokratie in ihrem Programm als nächste Forderungen aufzählt, im Kanton Zürich verwirklicht. So besteht das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht aller Männer vom vollendeten zwanzigsten Lebensjahre ab für alle Wahlen und Stimmabgaben ohne Ausnahme. Die National-, Kantonal-, Stadt- und Gemeinderäte werden nach diesem Wahlrecht gewählt. Ebenso die Regierungsleiter (Minister), Bezirks-Untersuchungsrichter, Lehrer etc. Die Press-, Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit besteht unbeschränkt. Der Unterricht in den Volksschulen — Primär- und Secundärschulen — der bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahre währt, ist unentgeltlich, und unentgeltlich werden die Lehrmittel geliefert. Weiter besteht die direkte Gesetzgebung durch das Volk, und zwar sowohl in bezug auf Vorschlags- wie Verwerfungsrecht. Auf Grund der schweizerischen Verfassung ist die allgemeine Wehrpflicht durchgeföhrt. Der Grundsatz, daß ein freier Mann nur der ist, der das Recht besitzt, die Waffe zur Verteidigung seiner Freiheit und seines Rechts zu tragen, ist verwirklicht. Von den ungefähr sechstaufend organisierten Arbeitern im Kanton Zürich sind mindestens viertausend bewaffnet; sie haben ihr Gewehr und die nöthigen Patronen im Hause, und wehe dem, der es versuchen wollte, auf dem Wege des Staatsstreichs ein Volksrecht zu beseitigen.

Man hat also hier ein Gemeinwesen vor sich, das als demokratisches Lustergemeinwesen bezeichnet werden darf. Und doch zeigt sich auch hier, daß die Klassengegenstände und Klassen-

interessen härter sind, als alle Demokratie, ja, daß diese nur dazu dient, die Klassengegenstände klarer zum Ausdruck zu bringen. Auf Seite 138 seiner Schrift: „Die Voraussetzungen des Socialismus und die Aufgaben der Socialdemokratie“ sagt Bernstein mit Bezug auf die Taktik der deutschen Socialdemokratie:

„Wenn in Deutschland das Bürgerthum immer reaktionärer werde, so möge das für den Moment vielleicht richtig sein, obgleich manche Erscheinungen auch dagegen sprechen. Aber es könnte nicht auf die Dauer so sein. Das, was wir Bürgerthum nennen, sei eine sehr zusammengelegte Klasse, aus allerhand Schichten mit sehr verschiedenen, bezw. unterschiedenen Interessen bestehend. Diese Schichten hielten auf die Dauer nur zusammen, wenn sie sich entweder gleichmäßig bedrückt oder gleichmäßig bedroht sähen. Im vorliegenden Falle könnte es sich natürlich nur um das letztere (für Deutschland) handeln, d. h. daß das Bürgerthum eine einheitliche reaktionäre Masse bilde, weil sich alle seine Elemente von der Socialdemokratie gleichmäßig bedroht sähen, die einen in ihren materiellen, die anderen in ihren ideologischen Interessen: in ihrer Religion, in ihrem Patriotismus, in ihrem Wunsche, dem Lande die Särcden einer gewaltthätigen Revolution zu ersparen.“

Bernstein sieht also in dem Verhalten der deutschen Socialdemokratie einzig und allein die Ursache des reaktionären Verhaltens des deutschen Bürgerthums. Aber was Bernstein der deutschen Socialdemokratie glaubt vorwerfen zu können, ihr aggressives Verhalten gegen die bürgerlichen Parteien, die ihr wahrhaftig Gründe im Ueberflusse liefern, kann man der schweizerischen und speziell der Züricherischen Socialdemokratie nicht vorwerfen. Im Gegentheil. Hier spielen sich die politischen Kämpfe äußerlich unter so ruhigen Formen ab, wie man sie in Deutschland gar nicht kennt. Und doch sehen wir hier denselben Prozeß sich vollziehen wie in Deutschland. Die Mittelpartei, die Demokratie, wird immer mehr zurückgedrängt und verschwindet schließlich, und die Gegensätze zwischen Socialdemokratie und bürgerlichen Parteien werden schärfer.

Vorläufig nicht in dem Maße wie in Deutschland, weil die demokratischen Einrichtungen eine ganze Reihe Stützpunkte besitzen, die in Deutschland Lebensfragen für das Proletariat sind. Aber sobald einmal die schweizerische Socialdemokratie Forderungen aufstellen sollte, die auch nur einen Teil der Bourgeoisie als Lebensfragen erscheinen, wird man auch hier den Kampf Formen annehmen sehen, die sich von jenen in Deutschland wenig unterscheiden.

In ökonomischen Interessenfragen hört die Gemüthlichkeit auf, haben wir drängen; und darum ist es ein sehr undankbares und recht überflüssiges Geschäft den Fabius Cunctator einer Bewegung gegenüber zu spielen, die ihre Taktik und Kampfweise nicht wählen kann, sondern sie durch ihre Gegner aufgezwungen bekommt. A. B.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. März.

Wird fort„gepackt“?

Wie wenig es das herrschende Deutschland verstanden hat, in dem neu erworbenen chinesischen Besitz als Kulturträger zu wirken und die gelbe Bevölkerung zu gewinnen, zeigen die neuesten Meldungen aus dem fernen Osten, die von blutigen Kämpfen und Eroberungs-Expeditionen berichten. Aus Tsingtau im deutschen Pachtgebiete meldet das Reutersche Bureau:

„Der deutsche Offizier Gannemann, der Dragoman Rook und der Ingenieur Vorkhulte wurden auf dem Wege nach Tschau unweit dieser Stadt von der eingeborenen Bevölkerung angegriffen. Es folgte ein Kampf, in dem mehrere Chinesen getödtet und verwundet wurden. Gannemann und seine Begleiter sind, sämtlich wohlbehalten, in Tsingtau eingetroffen.“

Tschau ist die größere Stadt im südlichen Teil der Provinz Schantung, wohin bekanntlich die Eisenbahn von Kiautschou geführt werden soll. Aber auch im Pachtgebiet selbst, beziehentlich in der neutralen Zone, welche es umfrängt, ereignete sich ein Vorfall, der zu Weiterungen führen wird. Hierüber berichtet ein in Berlin eingetroffenes offizielles Telegramm:

„Provilar Freinademeh wurde in der Nähe von Tsimo gefangen genommen und geschlagen, das deutsche Detachement in Pjau zu seiner Befreiung ausgesandt. Nach heutiger Meldung ist die Befreiung des Provilar, der leicht verletzt ist, gelungen; Bestrafung der Schuldigen ist eingeleitet.“

Daß derartige Vorkommnisse nicht ausbleiben würden, konnte vorausgesehen werden. Sollen die Einwohner Chinas das Eindringen der gepanzerten europäischen Faust ruhig über sich ergehen lassen? Sollen sie den Versuch, ihre Religion, ihre Sitten anzutasten und ihr Land wegzunehmen, freudig begrüßen? Wo zwei verschiedene Weltent wie konservativ an uraltem Chinesen-hängende Chinesentum und die modern-europäische Kolonie-erwerbende zusammenstoßen, kann es da ohne heftige Judungen abgehen?

Und schon geht die deutsche Marine daran, neue Braungeschütze gegen die chinesische Bevölkerung, die sich dem Kulturlegen widersetzt, zu verhängen, neue „Strafexpeditionen“ einzuleiten, deren erfolgreicher Ausgang manchem China-begeisterter Alldutschen bald stille aber indrünstige Dank-sagung für die Bedrohungen und Schläge, die Missionäre und Ingenieure erlitten, entlocken wird.

Schon werden jene Bedrohungen und Angriffe der chinesischen Bevölkerung nach allen Regeln deutscher Kulturkunst frustifiziert? Das Wolffsche Telegraphenbureau breitet von Berlin aus:

„Nachdem die christenfeindlichen Unruhen in S... neuerdings einen Charakter angenommen haben, der dort thätigen deutschen Missionäre und Ingenieure droht erscheinen läßt, ist zum Schutz dieser

Die Insertions-Gebühr beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Verano und Veranmeldungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochen-tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.
 Kennzeichen: Nr. 1, Nr. 1500.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Aussendung einer militärischen Expedition in die Aufruhr-
gend vor der kaiserlichen Regierung angeordnet worden. Die
Expedition, aus der Besatzung von Tintan entnommen, ist von
dort am Bord S. M. S. „Gefion“ am 29. d. M. abgegangen.

Die „Times“ meldet weiter aus Peking:
Die gegen die Ausländer gerichteten Unruhen in der Provinz
Schantung haben zur Besetzung der Abthe von An-tung-wei
seitens Deutschlands geführt. Die „Gefion“ ist dort eingetroffen,
um Mannschaften zu landen, welche nach Tschau marschieren
und diesen Ort besetzen werden, bis China in der Lage ist,
Sicherheit zu bieten dafür, daß es im Stande ist, die Ordnung in
der Provinz aufrecht zu erhalten.

Ferner wird gemeldet, daß der Kreuzer „Deutschland“
am 1. April von Ragafak in See gegangen ist, Mähtung
zum — Kriegschauptlag.

Centrum und Zuchthaus-Vorlage.

Sehr zweideutig äußert sich die katholische „Köln. Volks-
Zeitung“ über die Zuchthaus-Vorlage. Sie schreibt:

„Daß von der Sozialdemokratie ein starker Terrorismus gegen-
über nicht-sozialdemokratischen Arbeitern geübt
wird, haben wir nie geleugnet. Vieles von dem aber, was
man Terrorismus nennt, ist eine berechtigte Wahrnehmung eigener
Interessen und wird auch von Nichtsozialdemokraten, ganz be-
sonders auch von Unternehmern geübt. Einem Gesetz, das in
dieser Richtung eingreift, können wir nicht zustimmen. Wo un-
berechtigter Terrorismus“ vorliegt, wäre, ehe man
neue Strafparagrafen macht, nachzuweisen, daß die bis-
herigen Bestimmungen dagegen nicht ausreichen. Ist ein
solcher Nachweis zu führen, so müßten die neuen Ge-
setzbestimmungen so gefaßt sein, daß sie erstens nicht auch gegen
berechtigte Interessenswahrnehmung angewendet werden können,
und zweitens nicht bloß Arbeiter, sondern auch jeden anderen,
nicht zuletzt den Unternehmer, der Terrorismus übt, genau so
treffen. In diesem Falle würde sich ja über das Gesetz reden
lassen.“

Die „Kölnische Volkszeitung“ verrät hier schon das Rezept
des Unfalls, der für die Möglichkeit vorbereitet wird, daß
die Regierung auf die Zuchthausvorlage bestehen sollte. Sie
treibt dasselbe Spiel, wie bei der Militärvorlage. Sie ver-
langt den „Nachweis“ der Notwendigkeit. Es ist aber be-
kannt, wie leicht sich das Centrum gegenwärtig etwas von
der Regierung nachweisen läßt; das Centrum ist auch in dieser
Hinsicht sehr gläubig geworden.

Eine Umschiffung ist ferner die Forderung, daß die Vor-
lage auch den Unternehmer-Terrorismus einbezogen solle.
Das ist doch selbstverständlich, aber für die Praxis — wenn
zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe, ist ja Rechtsgrund-
satz! — ziemlich unerheblich.

Wir stellen fest: Die „Kölnische Volkszeitung“ nimmt nicht
die sozialpolitisch allein würdige Haltung ein: Das angeforderte
Gesetz sei unter allen Umständen überflüssig und zu verwerfen,
weil die heutigen Gesetze, wie Tausende von Fällen beweisen,
nicht nur völlig genügen, um terroristische Ausschreitungen zu
ahnden, sondern auch um die Koalitionsfreiheit schwer zu be-
drohen.

Statt dessen sieht das Centrum „Nachweisen“ entgegen.
Das läßt das Schlimmste befürchten für die Taktik der —
Führer; denn daß die Centrumswähler zum größten
Theil nichts von der Zuchthausvorlage wissen wollen, ist
zweifellos. —

Eine „Massentaufe“.

In den Kriegerverein Jabras wurden am Sonntage
615 Berg- und Hüttenarbeiter der Donnersmard-
Jütte in feierlicher Weise als Mitglieder auf-
genommen und dadurch der Verein auf eine Kopfstärke von
1200 Mann gebracht.

Der „Oberschlesische Anzeiger“ berichtet hierüber: Die Donners-
mard-Jütte hatte zur Feier dieses Ereignisses Flaggenschmuck an-
gelegt und auf dem Plage hinter dem Verwaltungsgebäude
eine Rednertribüne aufschlagen lassen, woselbst der Festakt vor sich
ging. Um 3 Uhr rückte der Kriegerverein in Stärke von etwa
600 Mann mit der Kapelle der Königin Louisegrube und dem
Offiziercorps an der Spitze mit seinen beiden Fahnen durch die
Straßen nach dem Festplatze, woselbst die neu aufzunehmenden

Die Kaiserwahl vor fünfzig Jahren.

Am 2. April 1840, also heute vor fünfzig Jahren, traf eine
große und feierliche Deputation in Berlin ein, um dem König von
Preußen, Friedrich Wilhelm IV., die deutsche Kaiserkrone anzutragen.
Es waren dreißig würdige Männer, die in Berlin erschienen,
und ihr Auftraggeber war die Frankfurter Paulskirchen-Versammlung,
das erste deutsche Parlament, das seit dem Sommer 1848 ver-
sammelt war, um dem deutschen Volke die heißersehnte Einheit und
Freiheit zu verschaffen.

Das also war der Ausgang der im März 1848 emporgelassenen
Revolution, daß man nun auszog, einen neuen Kaiser zu füren!
Es hatte so kommen müssen, nachdem es die deutsche National-
versammlung und das deutsche Völkertum nicht verstanden hatten,
die im Märzsturm 1848 schnell errungene Machtstellung zu be-
haupten und auszuüben. Das Völkertum war nach kurzen Auf-
schwüngen wieder lau und bequem geworden. Und die National-
versammlung, die von Anfang an mehr gründlich und bedächtig
als feurig zu Werke gegangen war, hatte ihre Aufgabe darin er-
blickt, die „Revolution zu schließen“ und hatte bei ihren Arbeiten
nach Oben geschaut, was wohl die drei Duzend deutschen Fürsten
dazu sagen würden. So war man denn nach und nach dahin ge-
langt, daß das neue Deutsche Reich eine monarchische Spitze, einen
Kaiser, haben müsse.

Die mehr oder weniger demokratische, zum Teil sogar republi-
kanische Linke der Paulskirchen-Versammlung hatte leidenschaftlich
widersprochen und hatte sich schließlich auf die
österreichischen „Großdeutschen“ geschlagen, die den Staat
Österreich mit in den neu zu begründenden deutschen Bundesstaat
aufnehmen wollten, während die von Heinrich von Gagern ge-
führten „Erbkaiserlichen“ die Interessen dieses neuen deutschen
Staatsgebildes nicht mit denen der nichtdeutschen Bestandteile der
österreichischen Monarchie verquiden wollten. Um diesen Widerstand
gegen die österreichischen Wünsche durchzuführen zu können, mußte sich
die Partei notwendig an die preussische Macht anschließen,
die einzig befähigt war, der österreichischen eventuell
gegenzutreten. So kam man denn glücklich zu dem Entschluß, dem
König von Preußen zum deutschen Kaiser zu füren.

Unter diesen Verhandlungen war der März herangekommen.
Da hat Österreich einen Schritt, der einen Umschwung zu seinen
Ungunsten in der Versammlung herbeiführte. Am 4. März wurde im
Österreich mit Umgehung des hierzu berufenen Reichstages eine
Verfassung oktroyiert. Und gleichzeitig wurde von Olmütz aus das
Verlangen an die Paulskirche gerichtet, den österreichischen Gesamt-
staat mit den nichtdeutschen Bestandteilen in den deutschen Bruder-
staat aufzunehmen. Der zu begründende deutsche Bundesstaat sollte
von einem Direktorium verwaltet werden, dem ein von den Ständen
Regierungen gewähltes Staatenhaus zur Seite stehen sollte.

Die allgemeinen Wahlen hervorgegangenes Volkshaus wurde
die österreichische Regierung stimmten auch einen
österreichischen Wähler der Linken um. Sie erklärten
für den preussischen Kaiser zu stimmen, wenn das im

Kameraden in Stärke von 500 Mann Aufstellung genommen hatten.
Major Wanselow aus Gleiwitz hielt eine kurze Ansprache,
welche in ein breites Hurra auf den höchsten Kriegsherrn aus-
klang. Darauf ergriß Oberbergrath Hilger das Wort, um dem
Ereignis, welches sich heute vollzog, bereiten Ausdruck zu geben.
Er dankte den Beamten der Donnersmard-Jütte und be-
sonders dem Generaldirektor Hochgesand, sowie dem Vorsitzenden des
Kaufmannsvereins Herrn Jarislavsky für das freundliche Entgegen-
kommen, welches sie den alten Soldaten des ihnen unterstellten
Bataillons bewiesen, daß sie denselben den Eintritt in den
Kriegerverein ermöglichten. Darauf wies er auf die Devise
des Fahnenbundes des Jabraer Kriegervereins „Gottesfurcht,
Vaterlandsliebe und Kameradschaft“ hin und forderte die neuauf-
genommenen Mitglieder auf, dieser Wohnung eingedenk zu sein und
sich besonders fern von den Sozialdemokraten zu
halten, denn für diese ist kein Raum in den Kriegervereinen.

Die zwangsweise Aufnahme von abhängigen Arbeitern
wird zur sozialdemokratischen Verführung der Kriegervereine einiges
beitragen. Niemand kann sich beschweren, wenn auf diese Weise „ge-
wonnene“ Mitglieder kein Bedenken tragen, sozialdemokratisch zu
wählen. Es scheint, als ob man die Kriegervereine zu Zwangs-
innungen gewisser Soldaten erheben will. Auch dieses Mittel
wird wider den „timoren Feind“ nichts nützen. —

Die Abrüstungskonferenz — eine Komödie, über welche
wir unser Urteil nicht mehr abzugeben haben — wird von
der französischen und englischen Presse genau ebenso beurteilt,
wie im allgemeinen von der unsrigen. Wir stellen fest, daß die
Regierungen beider Länder nahebestehenden Preß-
organe sich, wenn auch in höflicher Form, durchaus skeptisch,
ja spöttisch verhalten.

Es gilt dies namentlich von dem Pariser „Lemps“, welcher
in Fragen der auswärtigen Politik stets den Mantel der
jeweiligen Regierung trägt. In Frankreich hat sich die Ruffen-
schwärmerei merklich abgekühlt. Und in England hat Herr
Stoab mit seiner Friedenscampagne so schlechte Geschäfte
gemacht, daß er selbst eingesehen mußte, die Bewegung für
das Jaren-Manifest sei nicht so kräftig geworden, als er ge-
hofft. Mit anderen Worten: sie war ein Fiasko, und ein
Fiasko wird die Friedenskonferenz sein. —

Deutsches Reich.

Ein Veteran der Demokratie

ist Hermann Goldheim, der am 1. April sein fünfzig-
jähriges Jubiläum als Journalist feierte. In diesem Tage
vor fünfzig Jahren wurde der junckerlich-militaristischen Reaktion
gegenüber die demokratische „Arbeiter-Zeitung“ gegründet, aus der
einige Jahre später die „Volkszeitung“ wurde. Ununterbrochen
die fünfzig Jahre hindurch war Goldheim Redakteur der
Zeitung. Als Dreißigjähriger hatte ihn die Märzrevolution
auf die Berliner Barricaden geführt. Er gehörte zu denen, die
am 19. März als Gefangene nach Spandau transportiert wurden.
Als Zeitungsredakteur hat Goldheim dann mehr als fünfzigmal vor
Gericht gestanden und ist circa 20mal zu Freiheitsstrafen verurteilt
worden. Aber immer hat er ausgehalten und er steht noch heute
rüstig an demselben Plage, auf den er sich vor fünfzig Jahren ge-
stellt. Er ist zeit seines Lebens ein waderer Kämpfer für die Demokratie
geblieben und verdient in unserer streberhaften Zeit ein warmes
Wort der Anerkennung.

Die Getreuen von Gerbauen.

Man schreibt uns aus Ostpreußen: Die Dankadresse der 657 Ge-
treuen aus den Kreisen Gerbauen und Friedland an den Grafen
Kinkowstrom, über die auch Herr v. Poddieleski hochgradig entzückt
war, ist in einer Weise zu Stande gekommen, daß der edle Staats-
minister-Graf nicht die geringste Ursache hatte, auf diese „Volks-Kund-
gebung“ zu pochen, abgesehen davon, daß einem solchen Aristokraten
an der Popularität, selbst in Gerbauen, nichts liegen sollte. Ein
Parteigenosse aus dem Kreise Friedland theilt mit, daß
in seinem Dorfe allen Besitzern eine Einladung übermittelt
wurde, ins Schützenamt zu kommen, da etwas
Wichtiges zu unterzeichnen sei. Unser Genosse, ein
kleiner Besitzer, ging mit den übrigen dann auch zum Schützen-
Dort wurde ihnen die bekannte Adresse vorgelegt, unterzeichnet von

Verfassungsentwurf enthalten absolute Veto des Reichsober-
hauptes in ein bloß suspensives verwandelt werde, das heißt,
daß auch gegen den Widerspruch des Kaisers eine Maßregel Gesetz
werden sollte, die dreimal vom Reichstag angenommen worden sei.
Ebenso verlangten sie für ihren Uebertritt zu den Erbkaiserlichen
das allgemeine Wahlrecht. Die Gagernschen waren hierzu
bereit.

Am 28. März war die entscheidende Abstimmung, die die An-
nahme der Verfassung und des Erbkaiserthums ergab.
Dann kam man zur Kaiserwahl. Die Oesterreicher, Bayern,
Ultranontanen und viele Mitglieder der Linken riefen: Ich wähle
nicht! oder auch: Ich wähle keinen Fürsten! Ich wähle keinen er-
blichen Kaiser! Die Mehrheit antwortete jedoch: Friedrich Wilhelm,
König von Preußen!

Nach geheimer Wahl ließ sich der Präsident der Versammlung,
Simon, also vernehmen:

„Die 200 abgegebenen Stimmen haben sich sämtlich auf den
König von Preußen Friedrich Wilhelm IV., ver-
einigt. 248 Mitglieder haben sich der Wahl enthalten. Die ver-
fassunggebende deutsche Reichsversammlung hat also in ihrer
196. öffentlichen Sitzung Mittwoch, den 28. März des Jahres 1848,
auf Grund der von ihr beschlossenen, angenommenen und ver-
bundenen Reichsverfassung die in derselben begründete erbliche
Kaiserwürde auf den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV.,
übertragen. — Wäge der deutsche Fürst, der wiederholt
und öffentlich in unvergessenen Worten den warmen Herz-
schlag für die deutsche Sache sein sojabares mütterliches
Erbe genannt hat, sich nun als Schutzherr und Schirm der Einheit,
der Freiheit, der Größe unseres Vaterlandes bewähren, nachdem
eine Verammlung, aus dem Gesamtwillen der Nation hervor-
gegangen, wie keine, die je auf deutschem Boden tagte, ihn an
deren Spitze gerufen hat. — An unserem edlen Volk aber möge,
wenn es auf die Erhebung des Jahres 1848 und auf ihr nun
erreichtes Ziel zurückblickt, der Ausruf des Dichters zur Wahrheit
werden, dessen Siege vor jetzt fast einem Jahrhundert, in dieser
alten Kaiserstadt gestanden hat:

Nicht den Deutschen gegent es, die fürchterliche Bewegung
Nillos fortzuleiten, zu schwanke hierhin und dorthin.
Dies ist unser; so laßt uns sprechen und fest es behalten.
Gott sei mit Deutschland und seinem neugewählten Kaiser!“

In der Paulskirche erhob sich nach diesen Worten ein stürmisches
Hochrufen. Auf ihrem Turm und dann von allen übrigen Thürmen
Frankfurts klangen die Glocken und die Kanonen donnerten in den
Glockenklang. Die freudige Aufregung, daß man nun wieder einen
Kaiser hatte, sollte jedoch vergeblich sein.

Dreißig Mitglieder der Paulskirche, an der Spitze ihr
Präsident Simon, drögen am 30. März auf, um dem König von
Preußen die Krone anzutragen. Man fuhr gen Köln der Rhein
hinunter. Jedoch der Empfang längs des Stromes war überaus
läßlich. Die überwiegend demokratische oder republikanische Be-
völkerung jener westlichen Landestheile fühlte sich sehr ent-
täuscht über dieses Resultat der Revolution. In Köln wurde
den Kaiserträgern aus Frankfurt eine feierliche Regenmütze
dargebracht. Fremdblicker wurde die Deputation auf der weiteren
Reise durch die hannoverschen, braunschweigischen und preussischen
Städte aufgenommen. Am 2. April trafen die Herren in Berlin ein

einem Besitzer 2 Stable-Menau. Es fanden sich schon Unter-
schriften von Besitzern aus mehreren Orten darunter. Natürlich
unterzeichneten auch Leute im Orte ein „Gewährsmannes“. Aber
die Leute und die Verhältnisse hier ist, vundert sich darüber nicht.
Besonderen Eifer machte es unseren Leuten, zu sehen, wie auch
Leute unterzeichneten, die bei der letzte Wahl gar nicht zur Wahl
gegangen waren und die sich nicht im geringsten um politische Fragen
kümmern. Er versichert, daß ganz beinahe eine ganze Anzahl von
Leuten, die die Dankadresse unterzeichnet haben, als sie ihren
Namen unter das Schriftstück setzten, keine Ahnung davon hatten,
daß Graf Kinkowstrom eine Rede gehalten, in der er die Social-
demokratie vernichtete.

Da die Adresse in Schulzenämtern ausgelegt, der Sache also
ein amtlicher Anstrich gegeben ist, kann die geringe Zahl von etwas
über 600 Unterschriften als ein geradezu tägliches Resultat bezeichnet
werden. —

**Wie man die deutschen Scharfmacher, die nach den „Berl.
Vol. Nachr.“ vor allem den fortwährenden Kleinkrieg zwischen Ar-
beiter und Unternehmer zu gunsten der letzteren vom Staate beendigt
wissen wollen, im Auslande beurteilt, zeigt folgende
Kritikung des Berliner Korrespondenten der großkapitalistischen „N.
Zürcher Ztg.“:**

„Allo die politische Grundlage des Reichs ist durch die Social-
demokratie sogar nach diesem Augenstande nicht gefährdet. Was es
mit der wirtschaftlichen Seite für eine Verwandtschaft hat, so ist noch
niemals die deutsche Industrie so gewaltig vorwärts ge-
gangen, der deutsche Handel so unternehmend gewesen, das
allgemeine Nationalvermögen so stark gewachsen wie während
der letzten Jahre, und das alles trotz der viel bejammerten
Fortschritte der Sozialdemokratie in Deutschland und den beständigen
Klagen, wonach die deutschen Arbeitgeber angelich nicht mehr Herren
sagen sollen und die deutsche Industrie unter der Last ihrer
Kongessionen an die Arbeiterwelt zusammenbrechen und international
konkurrenzunfähig werden müsse.“

Die Klagen, die das ganze Jahr hindurch die Scharfmacher-Rolle
über die deutsche Arbeiterbewegung verbreitet, nützen den Mann
dem doch so angelegt haben, daß er sich zu ein r Kritik entschloß,
wenn er sie auch nur im Auslande äußert. —

Eine Majestätsbeleidigung — Chronik für den Monat
März veröffentlicht die „Berl. Volks-Ztg.“. Im ganzen sind im
März — die Liste ist natürlich unvollständig — 4 Fälle von
Majestätsbeleidigungen bekannt geworden. In drei von diesen
ist Verurteilung eingetreten, und zwar sind in Summa 136 Mo-
nate Gefängnis — 11 1/2 Jahre und in einem Falle 3 Monate
Festung verhängt worden. Im ersten Vierteljahr 1899 sind
also, soweit bekannt geworden, 129 Majestätsbeleidigungen gerichtlich
verhandelt oder anhängig gemacht und mit mehr als 38 Jahren
Gefängnis geahndet worden. —

Der Kaisers Geburtstag. Der Kaiser hat im den Fürsten
zu Hohenlohe zum 80. Geburtstag folgendes Glückwunsch-Telegramm
gerichtet: „Ich freue mich, Eurer Durchlaucht zur heutigen Voll-
endung Ihres achtzigsten Lebensjahres meine warmsten Glückwünsche
auszusprechen zu können. Gott der Herr hat Sie in Ihrem Leben
und in Ihrer Arbeit wieder sichtbar gesegnet. Er wolle Ihnen auch
ferner Gesundheit und Kraft verleihen, damit Ihre ausgezeichneten
Dienste mir und dem Vaterlande noch lange erhalten bleiben mögen.
Ich weiß mich sehr mit meinen hohen Verbindungen und dem ganzen
deutschen Volke, wenn ich Ihnen auch an Ihrem heutigen Ehrentage
die Gefühle tiefempfundener Dankes zum Ausdruck bringe für die
aufopfernde Treue, mit welcher Sie als ein leuchtendes Vorbild
Ihres so verantwortungsvollen Amtes walteten. Ihr wohlgenannter
Wilhelm, I. R.“

Hohenlohe hat also sein bestes Geburtstagsgeschenk nicht er-
halten. —

Die Zwangssprache. Die Regierung germanisiert wieder
kräftig. Der „Volks-Zeitung“ wird aus Bromberg gemeldet: Den
sämtlichen Bahnbeamten, Bahnarbeitern, sowie Beamten und
Arbeitern des Proviantamts ist von den vorgesetzten Dienststellen
der fernere Gebrauch der polnischen Sprache im Verkehr
untereinander streng untersagt worden, wenn das
polnische Gebräuch auf der Straße und das Abonnement auf polnische
Zeitungen. Die Uebertretung des Verbots zieht sofortige Deut-
entlassung nach sich! — Das polnische Denken aber kann nicht
verboten werden, und dieses wird umso mehr zunehmen, je eifriger
man das Polentum zu unterdrücken sucht. Das Deutsche muß der
Bevölkerung ja unter diesen Umständen wie eine Zwangssprache
erscheinen, in die natürlich niemand freiwillig hinein will. —

und am 3. April, mittags 12 Uhr, hatten sie feierliche Audienz beim
Könige. Es erschien als sein gutes Zeichen, daß die Gesandten
nicht in Hofwagen abgeholt wurden. Die Stadt Berlin stellte ihnen
Wagen zur Auffahrt am Schloße zur Verfügung. Die Hofdienerschaft,
die immer einen feinen Instinkt für die Stimmungen ihrer Herren
hat, empfing die Abordnung des deutschen Parlaments nur mit höchst
verheerter Kälte. Als Präsident Simson während des Wartens im
Vorraum ein Glas Wasser begehrte, bedauerte der Lakai, daß ein
solches nicht zur Hand sei.

Der König empfing die Deputation im großen Ritteraal, unter
dem Thronhimmel stehend, umgeben von den Prinzen, Ministern und
Generalen. Auf die Anrede Simsons und Ueberreichung des Legies
der Reichsverfassung antwortete der König in freier Rede:

„Die Botschaft, als deren Träger Sie zu mir gekommen sind,
hat mich tief ergriffen. Sie hat meinen Blick auf den König
der Könige gelenkt; solch ein Blick macht das Auge klar und das
Herz gewiß.“

In dem Beschluß der deutschen Nationalversammlung erkenne
ich die Stimme der Vertreter des deutschen Volks. Dieser Ruf
gibt mir ein Anrecht, dessen Wert ich zu schätzen weiß. Ich bin
bereit, durch die That zu beweisen, daß die Männer sich nicht
geirrt haben, welche ihre Zuversicht auf meine Hingebung, auf
meine Treue, auf meine Liebe zum gemeinsamen deutschen Vater-
lande setzten.

Aber ich würde ihr Vertrauen nicht rechtfertigen, ich würde
dem Sinn des deutschen Volkes nicht entsprechen, ich würde
Deutschlands Einheit nicht aufrechten, wollte ich mit Verletzung
heiliger Rechte ohne das freie Einverständnis der gekrönten
Häupter, der Fürsten und der freien Städte Deutschlands eine
Entscheidung fassen, welche für sie und die von ihnen regierten
deutschen Sidamen die entscheidendsten Folgen haben muß.

An den Regierungen der einzelnen deutschen Staaten wird es
daher jezt sein, in gemeinsamer Beratung zu prüfen,
ob die Verfassung dem Einzelnen wie dem
Ganzen frommt.“

Die ganze Verfassungsarbeit des sich sonderan glaubenden
Frankfurter Parlaments wurde also vom König nur als Entwurf
behandelt, und den Fürsten wurde das Recht zugesprochen, zu
prüfen, ob sie etwas und was sie von der Verfassung annehmen
wollten. Auf diesem Wege war aber nach den Erfahrungen der
Nationalversammlung nichts zu erreichen. Und so mußte das Ver-
fassungswerk als gescheitert betrachtet werden.

Die Deputation beriet hin und her, was nun zu thun. Endlich
teilte sie der preussischen Regierung mit, daß sie die Antwort des
Königs als eine absehnende auffasse. Gleichwohl wählten die Herren
noch mehreren ihnen zu Ehren gegebenen höchsten Festen bei. Da
der König glaubte, sich gegen sie erlauben zu dürfen, geht daran
hervor, daß er bei einem Empfangsabend an den Abgeordneten
Kieffer aus Hamburg, einen jüdischen Herrn, die Worte richtete:
„Nicht wahr, Herr Doktor, Sie sind doch auch überzeugt, daß ich die
Verfassung nicht anbehalten annehmen konnte.“

Am 5. April verließen die Frankfurter Herren die preussische
Hauptstadt. Sie nahmen ihren Rückweg durch Thüringen und Hesse
zu dem demokratischen Hannau wurde den Kaiserträgern durch Koste-
müssen abel mitgespielt.

Marinistische Arbeiten. Am den Plottenenthauptmann Michel's in Brand zu erlösen, ist den Marinisten jeder Stoff gut. Die "Marinepolitische Correspondenz" zählt in langer Liste alle möglichen Ortschaften an der Nord- und Ostküste auf; diese seien, einem feindlichen Bombardement oder einer Brandbeschattung ausgesetzt, wenn wir nicht eine genügend starke Schiffsflotte besäßen, die wir einer feindlichen Flotte entgegenstellen können, um sie auf hoher See zu vernichten. Die Auszählung der zahlreichen Ortschaften ist Veranschaulichung an Papier und Druckerarbeiten, denn jeder Atlas und jedes Geographiebuch lehrt uns dieselben kennen. Durch so thörichtes Geschreib läßt sich selbst der thörichteste Michel nicht grübeln machen, haben doch Marinekommandanten und Marineminister wiederholt erklärt, daß die deutschen Küsten völlig gegen jeden feindlichen Angriff gesichert seien.

Abfällig über die lex Heinze spricht sich Reichsgerichtsrath a. D. Stenglein in der "Deutschen Juristen-Zeitung" aus. Er bemängelt sowohl die Regierungs-Vorlage als auch, und dies in noch höherem Maße, die Centrumsvorlage, die teils überflüssig seien, weil das, was sie bezwecken, schon durch das heutige Gesetz getroffen werden, mit, teils so dehnbar seien, daß die Richter selbst in die schlimmste Lage geraten würden.

Die Herrsche Mittelmächtigkeit hat Herr v. Poddobielski bei einem Kommerz-Vortrag. Nun, es können eben nicht alle so übertragende Männer sein wie die jeweiligen Minister.

Staatliche Arbeiterbetriebe. Man berichtet uns: Auf der kaiserlichen Werft in Danzig ist den über 60 Jahre alten Arbeitern nach unzuverlässigen Mitteln der Lohn um zwei Fünftel pro Cent kürzt. Diese Art der Arbeiterfürsorge illustriert prächtig den gegenwärtigen Stand der Socialreform in Deutschland.

Mit sofortiger Entlassung bedroht sind, wie uns mitgeteilt wird, durch einen Tagesbefehl der kaiserlichen Werft in Danzig diejenigen Arbeiter, die irgend einen Tagesbefehl der Presse zur Veröffentlichung übermitteln. — Wir meinen, die Werftverwaltung würde besser thun, nur solche Tagesbefehle zu erlassen, die die Kritik der Presse nicht herausfordern.

Am neuesten Tagesbefehl der Danziger Werftverwaltung ist die dem Besuch eines Familienabends Propaganda gemacht, der vom evangelischen Arbeiterverein arrangiert war. Die Bekanntmachung hatte folgenden Wortlaut:

Tagesbefehl zum Aushang.
Evangelischer Arbeiterverein.
Am Montag, den 20. März, abends 8 Uhr, findet im Saale der Fleischer- und Wälderherberge, Breitegasse 83, ein Familien-Abend statt, an welchem u. a. auch der Gesangschor des Vereins mehrere Lieder vom Vortrag bringen wird.

Der Ober-Berufsdirektor gez. von Prillwitz.
Der Arbeiterverein, um den es sich handelt, ist seinerzeit von dem wegen seiner Wahl-Tagesbefehle bekannter gewordenen Berufsdirektor von Fintenschheim mit Hilfe eines Pfarrers gegründet. Das Unternehmen findet keinen rechten Anklang bei den Arbeitern, so daß sich der neue Ober-Berufsdirektor veranlaßt fühlt, durch Tagesbefehle für besseren Besuch der Veranstaltungen zu wirken.

Zum Vereinsgesetz. Man berichtet uns: In Ratibor ist ein Centrumsteuener einmal so gegangen, wie es den Socialisten immer geht. Ihr Wahlkomitee ist von der Polizeibehörde als politischer Verein angesehen worden; da er sich indes solches nicht anmeldete, auch Sitzungen abhielt, ohne sie anzukündigen, wurden die Wahlkomitee-Mitglieder mit je 15 Mk. der stehende, Pfarrer Kalusa, mit 45 Mk. bestraft. Diese Angelegenheit beschäftigt sogar den preussischen Landtag. Der Abg. Worsch bewerte sich über die Ratiborer Polizeiverwaltung und Hauptzitat, die Bestrafung des Wahlkomitees sei nur deshalb erfolgt, weil in Ratibor zwischen dem Bürgermeister Bernert und einigen angesehenen Centrumsführern Feindschaft herrsche. Das Ratiborer Centrum-Wahlkomitee bestand aus 15 Mann. Ein socialdemokratisches Wahlkomitee, das aus 5 Mitgliedern besteht und im Industriebezirk tätig sein sollte, wurde von vornherein als politischer Verein angesehen und konnte deshalb überhaupt nicht in Thätigkeit treten. Wie wird es werden, wenn das neue schlesische Sonntagsgesetz auch auf das Centrum ausgedehnt wird, wenn die Centrumsteuere ihre Flugblätter und Stimmzettel nicht mehr vor den Kirchengängen werden verteilen dürfen?

Aus Thüringen. (Sig. Ber.) Wie schon der Telegraph bezieht, ist am vergangenen Palmsonntag das halb weimarische in halb meiningische Städtchen Kranichfeld von einer verheerenden Feuersbrunst heimgegriffen worden, der 53 Wohnhäuser in den dazu gehörenden 185 Nebengebäuden zum Opfer fielen. 7 Familien sind obdachlos geworden, unter den noch rauchenden Zimmerhäusern ist die geringe Habe vieler armer Arbeiterfamilien

Man hat gesagt, die Ablehnung der Krone und das ganze Auftreten des Königs sei eine einfache Verhöhnung der Nationalversammlung, eine Art Raube für die Demütigung des 19. März 1848 gewesen. Dieser Haß des Königs auf die Revolution kommt allerdings sehr deutlich zum Ausdruck in einem Brief an seinen verehrten Freund Wunzen in London, dem er schon im Dezember 1848 geschrieben hatte:

"Die Krone, die ein Hohenzoller annehmen dürfte, ist keine, die eine, wenn auch mit fälschlicher Zustimmung eingeseigt, aber in die revolutionäre Saat geschossene Verammlung macht; sondern eine, die den Stempel Gottes trägt, die den, dem sie aufgesetzt wird, nach der heiligen Ordnung, von Gottes Gnaden macht, weil und wie sie mehr denn 84 Königen zu Königen der Deutschen von Gottes Gnaden gemacht hat. Die Krone, welche die Ottonen, die Hohenzollern, die Habsburger getragen, kann natürlich ein Hohenzoller tragen; sie gibt ihn überschwinglich mit tausendjährigem Glanze. Die aber, die Sie meinen, verunehrt überschwinglich mit ihrem Ludergeruch der Revolution von 1848, der abernichten, dümmsten, schlechtesten, wenn auch Gottlos nicht bösesten dieses Jahrhunderts. Einen solchen imaginären Keif, aus Dred und Letten gebildet, soll ein legitimer König von Gottes Gnaden und nun gar der König von Preußen sich geben lassen, der den Segen hat, wenn auch nicht die Älteste, so doch die edelste Krone, die niemandem gestohlen worden ist, zu tragen? Soll die tausendjährige Krone deutscher Nation wieder einmal vergeben werden, so bin ich es und meinegeleichen, die sie vergeben werden. Und wehe dem, der sich anmaßt, was ihm nicht zukommt!"

Aber trotz dieser Verachtung der vom Volke kommenden Krone war der Hauptgrund der Ablehnung doch wohl die Furcht, daß Preußen gegen den Widerspruch der vier Könige, nämlich des bayerischen, sächsischen, hannoverschen und württembergischen, und besonders gegen den Widerspruch Oesterreichs die Krone nicht behaupten könnte. Doch der König im Princip durchaus nicht abgeneigt war, deutscher Kaiser zu werden, hatte er ja mehrfach ausgesprochen. Auch war Preußen ja noch in besonders schätzbaren gewesen, wenn es galt, eine Machterweiterung zu erlangen.

Der Paulskirche gelang es nun nicht mehr, die Bewegung in der Hand zu behalten. Die Linke trat jetzt zwar für die Durchführung der Reichsverfassung ein, wenn auch das letzte Ziel auf dieser Seite weiter ging, wie das der Verfassungspartei. Vogt erklärte, seine Partei betrafte die Reichsverfassung nur als erste Episode auf der Leiter, die man hinaufzuklimmen habe bis zur republikanischen Spitze. Mit bloß konstitutionellen Mitteln werde nichts erreicht. Die Verammlung müsse zur Revolution greifen.

Nun, die Paulskirche griff nicht zur Revolution. Wohl hat dies das Volk in Dresden, Rheinpreußen, Baden und in der Pfalz, aber das blieben vereinzelte Erscheinungen. Das noch einmal aufstehende Revolutionsfeuer wurde von der preussischen Reaktion erstickt.

So rückte es sich, daß das Volk die Früchte seiner Revolution nicht geerntet hatte, als sie reif waren. M. Pf.

mit begraben. Die Privatwohlthätigkeit wird überall wachgerufen, in dem zerstörten Orte hängen überall Sammelbüchlein mit einem Blat: "Für die armen Abgebrannten!" Der Herzog von Meiningen überwies 8000 Mk., der auf dem Meiningener Schloß wohnende Graf Popy spendete 2000 Mk. und gestattet den Besuch der berühmten Gemäldergalerie und der Kapelle im Schloß gegen 50 Pf. Eintritt zum Besten der Abgebrannten. Der Gesamtschaden wird auf 1 1/2 Millionen taxiert. Angesichts der trostlosen Lage fragt man sich auch in diesem Falle wieder, ist es nicht in erster Linie Pflicht des Staates, helfend einzugreifen? Oder überläßt man die Entbinderung der Not der Privatwohlthätigkeit, weil zu solchen Dingen kein Geld da ist? —

Bauernlegen in Oeffen. (Sig. Ber.) Wie die Großen ihren Besitz abruben, zeigt eine amtliche Bekanntmachung im hessischen Ministerorgan, der "Darmst. Pz." Danach ist die Familie berer von Niebels zu Eisenbach so freundlich gewesen, im Amtsgerichtsbezirk Grünberg ihrem Pflanzgut 88 383 Ar hinzuzufügen — natürlich zur Arrondierung. Die Ankäufe haben in vier verschiedenen Gemarkungen stattgefunden.

Ein Nothfrei aus der Mehlindustrie. Wie man uns aus Baden berichtet, versammelten sich am Sonntag in Offenburg aus den süddeutschen Bundesstaaten zahlreiche Vertreter des Mäliergewerbes und stimmten Beschlüssen an über die traurige Lage, in welche sie durch die übermächtige Konkurrenz der Großbetriebe gerathen. Sie stellten den "Schutz des Staates" an und hofften vom Deutschen Reich, daß es ihnen durch Einführung einer progressiven Umjaststeuer nach bayerischem Landesmuster den Strohhaum rette; sodann fordern sie die Einführung einer bescheidenartigen Tarification von Getreide und Mehl bezw. Mühlen-erzeugnissen. Bei einem Festessen im Wahnhoß-Hotel gebachten die Herren Müller der verfloffenen goldenen Zeiten, da sie noch den Bauern den Rechten abgetropft haben.

Bekanntlich haben sich auch die Mühlen-Großindustriellen an die Reichsbehörden mit dem Ersuchen gewandt, die Interessen der Großmüllerei mit besonderem Nachdruck vertreten zu wollen. Dem Reichslangler wird es nun schwer werden, sich zu entscheiden, wo er "retten" will.

Aus der "besseren" Gesellschaft. Aus Straßburg i. E. schreibt man uns: Gleich zwei Scandalaffären auf einmal sind von der hiesigen Polizeibehörde in den letzten Tagen aufgedeckt worden. Schon seit einiger Zeit erzählte man sich von dem unwillkürlichen Treiben einer den sogenannten "höheren" Gesellschaftskreisen angehörigen Persönlichkeit, eines enorm reichen Südamerikaners, der seit einigen Jahren in hiesiger Stadt wohnhaft ist: Am Sonntag nun fand die Verhaftung des Mannes in einem Hotel am Wahnhoß statt in dem Augenblick, als er Straßburg verlassen wollte. Ueber den Grund der Verhaftung verlautet, daß ein Verbrechen gegen das keimende Leben, Nuppelei und unzüchtige Handlungen an Kindern Gegenstand der Einleitung des Strafverfahrens sind. Eine ganze Anzahl von Töchtern aus Familien des Mittelstandes sollen durch den Verhafteten mit Hilfe einer zweifelhaften Frauensperson ins Unglück geführt worden sein. Wegen den richterlichen Parteibehälte ist vom Verhafteten Beschwerde eingereicht und sofort eine Kaution von 20 000 Mark in baar angeboten worden. Da diese Summe jedoch in keinem Verhältnis zu seinem Reichthum steht, so ist sie von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen worden. — In der zweiten ähnlichen Affaire handelt es sich um ein bekanntes Abtheilungsquartier mit zwei Zugängen in der Nähe der Weiskuhmbrauerei. Das dortige lichtscheue Treiben wurde von gut informierter Seite zur Anzeige gebracht. Eine von der Gerichtsbehörde angeordnete Hausdurchsichtigung förderte u. a. einen recht interessanten Brief von einer hochgestellten Persönlichkeit zu Tage. Man sieht dem gerichtlichen Austrag der Sache mit Spannung entgegen.

In den kriegerischen Ereignissen auf Samoa besagt eine Washingtoner Drahtung, England und die Vereinigten Staaten seien geneigt, den Vorschlag Deutschlands anzunehmen, daß eine gemeinsame Kommission, bestehend aus je einem Vertreter der drei Mächte ernannt werde, um die jüngsten Gerwürnisse auf Samoa zu untersuchen und wenn möglich, eine Lösung der Frage zu erlangen. Soll, der an Stelle Balfours berufene deutsche Munizipalpräsident für Apia, sei in Washington angekommen und werde vor seiner Abreise eine Unterredung mit dem Präsidenten McKinley und dem Staatssekretär haben, auch Haffel, der noch in Washington sei, begangen. An den Admiral Kautz wurden Befehle gesandt, mit Vorsicht zu handeln und sich zu bestreben, den status quo aufrecht zu erhalten. — Es scheint demnach ohne einen ersten Zusammenstoß zwischen den drei beteiligten Regierungen abzugehen.

Ausland.

Geheime Aktenstücke über die Drehsud-Affaire veröffentlicht der "Figaro" vom 31. März. Es sind Uraktenstücke der Akten über die von der Kriminalkammer in der Revisionsaffaire geführte Untersuchung. Diese Aktenstücke wurden in einer bestimmten Anzahl von Exemplaren lediglich für die Mitglieder des Kassationshofes gedruckt. Die veröffentlichten Dokumente betreffen die Untersuchung des Disziplinargerichts gegen Esterhazy im Sommer 1898, und sind zum Teil bereits durch die Enthüllungen Esterhazy's bekannt. Neu sind einige Briefe Esterhazy's, in denen französische Generale beschimpft werden, und ein Brief des Generals Jurinben an den damaligen Kriegsminister Cavotignac, in welchem der General ein mildes Vorgehen gegen Esterhazy empfiehlt. Am wichtigsten ist das Protokoll über die Konfrontation des du Paty de Clam mit Esterhazy. Daraus ist ersichtlich, daß der Erzklump Esterhazy in der That das Werkzeug in der Hand Höherer gewesen ist. Hier einige Uraktenstücke aus dem Protokoll:

Präsident: Er hat also nicht allein gehandelt, sondern mit dem Beistand von Offizieren der aktiven Armee.

du Paty: Ja.

Präsident: Wir müssen wissen, in welchem Maße er geleitet und demnach ohne Verantwortung ist.

du Paty: Esterhazy hat niemals gewußt, daß er durch den Generalstab verteidigt wurde, sondern er wußte nur, daß er es durch einzelne Personen wurde. Ich war einer von denen, die am meisten an der Offenbarung der Wahrheit interessiert waren. Darum habe ich ihm geholfen. Ich habe den Brief an den Präsidenten erst im Ministerium, nachdem er dort eingegangen war, besendet.

Präsident: Sie haben den Brief geblüht?

du Paty: Ja, ich habe ihm das Gerippe dazu gegeben, aber nach der Rektüre habe ich die Abfassung getadelt.

Esterhazy: Aber sagen Sie doch die Wahrheit! Sagen Sie, wie diese Briefe diktiert worden sind.

du Paty: Ich sage, was ich weiß.

Präsident: Wo sind sie geschrieben worden?

Esterhazy: Einer hinter der Brücke von Canlincourt, ein anderer auf der Zuwallenbrücke, der dritte, ich weiß nicht wo. Ich habe sie mit Bleistift geschrieben, nach dem Diktat jemandes. Ich habe sie zu Hause in Ruhe kopiert.

Präsident: Kennt du Paty diesen Jemand?

Esterhazy: Er kennt ihn.

Präsident (zu Paty): In Summa, Sie helfen Esterhazy. War es auf Ihre Initiative?

du Paty: Will es vor Esterhazy nicht sagen.

Präsident: Sagt Esterhazy, wenn er sagt, der Brief sei ihm diktiert worden?

du Paty: Er läßt nicht, oder vielmehr ich nehme zurüd, was ich gesagt habe.

Am nächsten Tage wird du Paty wieder vernommen. Auf die Frage des Präsidenten giebt er zu, daß Esterhazy in seinem Weste eine gewisse Anzahl von Dokumenten habe, die für militärische Persönlichkeiten "général et ennuyeux" (peinlich und unangenehm) seien. Er habe aber nie Gebrauch davon gemacht.

Die Enthüllungen im "Figaro" haben in Paris ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Die nationalpolitischen Blätter äußern ihre höchste Entrüstung darüber. Die meisten sprechen die Ueberzeugung aus, der "Figaro" habe die Untersuchungsakten von einem revisionsfremdlichen Mitgliede der Kriminalkammer erhalten. Die Regierung müsse alles aufbieten, um den Schuldigen zu entdecken, der unerbittliche Strafe verdiene. "Petit Journal" hält die Veröffentlichung für eine Kriegserklärung, die gerade in dem Augenblicke erfolge, in welchem das Bedürfnis nach Beruhigung sich besonders fühlbar mache. Die republikanischen Blätter meinen, das Urteil des Disziplinargerichts werde, wenn erst alle Einzelheiten bekannt seien, eine ebenso große Verblüffung hervorrufen, wie die Freisprechung Esterhazy's durch das Kriegsgericht. Das Disziplinargericht habe festgestellt, daß Esterhazy drei Drohbriefe an den Präsidenten der Republik geschrieben, in welchen er mit Intervention eines fremden Staatsoberhauptes drohte. Gleichwohl habe das Disziplinargericht dahin erkannt, daß dies kein Vergehen gegen die Disziplin bedeute. Jaurès meint in der "Petite République", die Veröffentlichung der Untersuchungsakten hätte den Ministerpräsidenten Dupuy wie ein Blitzschlag getroffen. Gerade in dem Augenblicke, wo er geköpft habe, die öffentliche Meinung einschläfern zu können und die Mitglieder des Kassationshofes, weil es die Staatsraison erfordere, gefällig zu machen, müsse diese Enthüllung alle seine Pläne über den Haufen werfen.

Ein Telegramm vom Sonnabend meldet: Außer dem gerichtlichen Ermittlungsverfahren nach dem Urheber der Veröffentlichung von Dokumenten im "Figaro" wird gegen letzteren nach den Beschlüssen des Ministerrats auch die gerichtliche Verfolgung auf Grund des Artikels 8 des Gesetzes vom Juli 1881 eingeleitet werden. Diese Verfolgung war gestern nicht angeordnet worden, weil der "Figaro" nur solche Schriftstücke wiedergab, welche sich auf eine abgeklaffene Angelegenheit beziehen. Die Veröffentlichung vom Sonnabend trifft aber eine noch im Gange befindliche Sache und fällt damit unter das obengenannte Gesetz.

Belgien.

Brüssel, den 30. März. In Antwerpen ist nun ein Wahlbündniß zwischen den Liberalen, Demokraten und Socialdemokraten abgeschlossen worden. Bisher endeten alle Wahlen zur Kammer und Gemeinde mit einem Siege der Liberalen, hinfür wird es mit diesen zu Ende sein. Das Kartell ist auf folgender Grundlage abgeschlossen für die Kammer: allgemeines gleiches Stimmrecht und verhältnismäßige Vertretung, für die Gemeinde: unbedingte Freiheit der Meinungen aller städtischen Beamten, ferner die Errichtung einer Arbeitsbörse. Die Antwerpener Kandidatenliste ist fortan aus allen drei Parteien, den Liberalen, Sozialisten und Fortschrittlichen, zusammengesetzt.

England.

Lord Balfour über die Friedenskonferenz. Wie schon gemeldet, wurde kürzlich eine Abordnung der Gesellschaft des "Internationalen Friedens-Kreuzzuges" von Balfour, dem ersten Lord des Schatzamts im englischen Auswärtigen Amt empfangen. Balfour führte aus: Er bedauere es sehr, daß der Plan eines allgemeinen Schiedsgerichts-Vertrages zwischen England und den Vereinigten Staaten gescheitert sei; er sei aber überzeugt, daß die Zeit noch einmal kommen werde, wo ein solcher Vertrag zwischen den beiden großen Theilen der angelsächsischen Rasse zu Stande komme. Das charakteristischste an dem Abrüstungsvorschlag sei, daß er ausgegangen sei von dem Haupte der größten militärischen Nation der Welt. Die von dem Kaiser von Rußland ausgehende Bewegung habe nirgendwo lauterer und unmitelbarer Wiederhall als in England gefunden. Er, Balfour, begreife diese Bewegung als einen Markstein im Fortschritt der Menschheit und als einen Schritt, der die Welt der großen Idee des Weltfriedens merkwürdig näher bringe.

Rußland.

Erneuerung des Studentenkonflikts. Aus Petersburg wird offiziös gemeldet: Angesichts der fortwährenden Unruhen unter den Studenten der Petersburger Universität, durch welche die Lehrthätigkeit unmöglich gemacht wird, werden sämtliche Studenten ausgeschlossen. Diejenigen Studenten, die wieder aufgenommen zu werden wünschen, haben bis zum 24. März a. St. ihr bezügliches Gesuch dem Rektor der Universität einzureichen. Diejenigen, die nicht bis zu dem bezeichneten Termine ihr Gesuch eingereicht haben, oder deren Gesuch keine Berücksichtigung gefunden hat, erhalten ihre Legitimationspapiere zurück.

Australien.

Vom Philippinischen Kriegsschauplatz. Seit Donnerstag ist Malolos in der Gewalt der Amerikaner. Oberst Mac Arthur hat die Stadt, die bisher das Hauptquartier der Tagalernarmee und den Sitz der philippinischen Regierung bildete, ohne große Opfer eingenommen, da die Tagalern nur geringen Widerstand leisteten. Sie steckten die Stadt in Brand und zogen sich längs der Eisenbahn nordwärts in der Richtung auf Santo Thomas zurück, das bis auf weiteres Regierungssitz sein wird. Sie zu verfolgen ließen die Amerikaner unterlassen zu haben, denn nach einer Drahtmeldung des Generals Otis rückten die Truppen, deren Verlust mit einem Tode und 15 Verwundeten angegeben wird, in dem größtenteils zerstörten Malolos. Nach früheren Nachrichten aus Washington beschäftigt General Otis, nach der Einnahme von Malolos den Philippinern eine allgemeine Amnestie zu gewähren, worauf die von der Washingtoner Regierung nach Manila entsandten Militärkommissare ihre Arbeit beginnen sollten. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß Aguinaldo, der noch keine ernste Niederlage erlitten hat und binnen wenigen Wochen in der Regelzeit einen fürchterlichen Gesandten erhalten wird, wenn nicht von den Amerikanern von vornherein den Philippinern die Unabhängigkeit zugesichert wird.

Amerika.

Havana, 30. März. General Brooke hat beschlossen, die drei Millionen Dollars, welche die Vereinigten Staaten der Armee der Kubaner bewilligt haben, nach Washington zurückzuschicken, da er über die Verteilung des Geldes keine Entscheidung zu treffen vermag.

Zur amerikanisch-katholischen Bewegung wird der "Intern. Rev." aus New-York geschrieben: Nachdem bereits Erzbischof Ireland von St. Paul während seines gegenwärtigen Aufenthaltes in Rom in einem an den Papst gerichteten Schreiben jede fernere Begünstigung der sogenannten amerikanischen Bestrebungen für seine Person zurückgewiesen und vollständige Unrerkennung unter die päpstliche Auffassung gelobt hat, folgt nun auch der Erzbischof Corrigan von New-York diesem Beispiele. Er erklärt in einem Briefe an Papst Leo, nachdem der Heilige Vater den Amerikanismus verurteilt habe, sei die Streitfrage für ihn und für alle nordamerikanischen Katholiken erledigt. — Dieser Ausgang der bisherigen von den Bischöfen unternommenen Bewegung findet jedoch sehr wenig Zustimmung in den Vorkontinenten, und es haben sich schon jetzt Ausschüsse gebildet, welche eine kirchliche Reorganisation der nordamerikanischen Katholiken auf Grund eines nationalen Programms und unabhängig von Rom ins Leben rufen wollen.

Aus England.

London, den 27. März.
Wie ein Oberbürgermeister der organisierten Arbeit seine Demores macht. — Unternehmer, die vom Arbeiterthum nichts wissen wollen. — Ein Reichspräsident über Unterstützung von ausländischen Arbeitern aus Armenfonds. — Armenwesen und Arbeiterunterstützung.

Am Montag, den 20. März, fand in Sheffield ein großer Empfangsabend statt, den der Lord Mayor der bekanntesten Metropole der Stahl-Industrie, Lord Widdowson, den Arbeitvertretern der Stadt und des Districts (Arbeitermitglieder Gemeinderats, Gewerkschaftsbeamte, Delegierte der Verbände von Yorkshire und Derbyshire) gab. Die zahlreich anwesenden Arbeiter mit ihren Frauen belief sich auf 1500.

nicht der Arbeiterklasse angehörenden Personen, die es für angemessen erachten, an dem Fest zu Ehren der organisierten Arbeiter teilzunehmen, gehörte auch der Herzog von Norfolk, der vor Mr. Gregg Lordmayor von Sheffield war und jetzt im Ministerium Salisbury das Amt des Generalpostmeisters bekleidet.

Auch ein Zeichen der Zeit. — Zu der schon gemeldeten Erklärung des parlamentarischen Komitees der verbündeten Unternehmer, daß sie zur Zeit nicht in der Lage seien, auf Minister Ritchie's Plan eines nationalen gewerblichen Einigungs-Komitees einzutreten, schreibt James Watson, der Sekretär des großen Textilarbeiter-Bundes: „Ich möchte gern wissen, ob diese Weigerung des parlamentarischen Unternehmer-Komitees etwas mit dem Austritt der Unternehmer der Baumwollindustrie aus der (Unternehmer-) Bewegung zu thun hat. Die Unternehmer der Baumwollindustrie sind seit langem von mehr oder weniger demokratischen Ideen angehaftet und haben in Befolgung des von ihnen Arbeitern gegebenen Beispiels darauf bestanden, daß ihre Organisation einen durchaus repräsentativen Charakter haben müsse. Bei dieser Auffassung ist es kein Wunder, daß sie sich gegen die Einbeziehung von Lord Bessy und anderen in das Unternehmer-Komitee auflehnten, und dies ward einem Augenblick für den Grund ihres Nichttritts gehalten. Ich begreife aber jetzt, daß sie auch durch den vorerwähnten Umstand einen weiteren Anstoß zu ihrem Schritt erhalten haben.“

Als das bestätigt die Vermutung, der ich bei Meldung der Antwort des parlamentarischen Unternehmer-Komitees („Vorwärts“ vom 25. März) Ausdruck gab, daß dies Komitee mit dem Doktrinär Lord Bessy an der Spitze gar nicht das Recht hat, sich als Vertretung der organisierten Unternehmer aufzuspielen. Was von seinen fürchterlichen Plänen in die Öffentlichkeit dringt, ist eine Sensationsmache. „Ingeachtet der sinnlosen Drohungen auf der einen und der ebenso thörichten Alarmierungen auf der anderen Seite“, heißt es in der soeben herausgegebenen (April-) Nummer des „Trades-Unionist“, ist der Trades-Unionismus in keiner Gefahr; er war zu keiner Zeit in gefährlicherer Lage wie jetzt. —

Während des großen Vergarbeiter-Ausstandes in Südwales hatte das Armenpfleger-Amt („Board of Guardians“) des Distrikts von Merthyr Tydvil denjenigen ausständigen Arbeitern, die sich in besonderer Nothlage befanden, Armenunterstützung verabfolgt. Daraufhin haben die Besitzer einer Kohlengrube und andere Steuerzahler des Distrikts gegen die betreffenden Armenpfleger beim Chancery Gerichtshof eine Klage wegen Ueberschreitung ihrer Vollmachten anstrengen lassen, um sie gegebenenfalls persönlich für die veranlagten Gelder zur Verantwortung zu ziehen. Der Richter sprach sich heute erlautet und lautet zu Gunsten der Armenpfleger. Der Richter, Oberrichter (Lord Justice) Romer, erklärte, im allgemeinen hätten die Armenpfleger-Kemter nicht das Recht, Arbeiter zu unterstützen, denen Arbeit geboten sei, bei der sie und ihre Familien existieren könnten. Aber für diese allgemeine Regel gäbe es eine Ausnahme. Wenn der betreffende Arbeiter oder Mitglieder seiner Familie vor dem Verhungern ständen oder ernsthaft Schaden zu leiden drohten, wenn ihnen nicht sofort Hilfe würde, dann sei es Sache der Armenpfleger, die Hilfe zu gewähren, den der Fall erheische. Mit anderen Worten, die Armenpfleger hätte vorübergehende, aber nicht andauernde Unterstützung zu gewähren. Die Verklagten hätten nachgewiesen, daß sie in jedem einzelnen Falle so viel als möglich Erleichterungen eingezogen hätten, bevor sie die Unterstützung gaben. Es sei kein Beweis geliefert, daß sie an Leute Unterstützung gegeben hätten, die nicht in dringender Noth waren, oder sonst noch falschen Grundätzen verfahren wären. Die Klage sei daher abzuweisen und die Kläger zur Tragung der Kosten zu verurtheilen.

Die Tragweite dieses Erkenntnisses liegt auf der Hand. Nebenbei steht England am Vorabend einer völligen Umwälzung seines Armenwesens. Die Demokratisierung seiner Armenpflege-Kemter einerseits und das immer stärkere Drängen der öffentlichen Meinung auf Einführung gesetzlicher Altersunterstützung andererseits wirken in gleicher Weise auf eine gründliche Reform der Armenpflege hin. Nachdem alle übrigen Projekte der Altersversicherung gescheitert, bleibt jetzt fast nur noch der Vorschlag des Philanthropen Charles Booth übrig, allen, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, ob sie sonst versichert sind oder nicht, Recht auf eine Unterstützung von 5 Schilling die Woche zuzusprechen (eventuell als Zulage). Auch Minister Chamberlain hat sich neulich im Parlament im Prinzip zu dieser Lösung bekannt, unter Preisgabe des früher von ihm verfolgten Projekts, das die staatliche Unterstützung nur als Zuschuß zu einer Versicherung bei irgend einer der freien Hilfskassen abhängig machen wollte. Nur meinte er, die Sache müßte gruppenweise durchgeführt werden, was bei der Finanzwirtschaft der jetzigen Regierung weiter kein Wunder ist. Aber gleichwohl, wie schnell sie durchgeführt wird, praktisch wird sie das ganze, dem Volk so verhaßte jetzige Armenhaus-System über den Haufen werfen. —

Partei-Nachrichten.

Einer der Verurtheilten in dem Eßener Meincidsprozeß. Genosse Graf, verläßt am zweiten Osterfeiertage das Zuchthaus, in dem er 3 1/2 Jahre gesessen hat. Wir heißen ihn herzlich willkommen. Das kämpfende Proletariat sieht in diesem Jugendhändler keinen Entsetzten.

Der Thätigkeitsbericht des Landesvorstandes der württembergischen Socialdemokratie, der an die Ostern stattfindende Landesversammlung erstattet wird, ist bereits im Druck erschienen. Derselbe bringt nach kurzen Betrachtungen über die erfolgreiche Reichstagswahl und über den Verlauf des Parteitages die Mitteilung, daß im abgelaufenen Jahre an 20 Orten neue socialdemokratische Mitgliedschaften gegründet wurden, so daß deren Zahl jetzt im ganzen Lande 135 beträgt. Neben den für jeden einzelnen Wahlkreis verbreiteten Flugblätter anlässlich der Haupt- und Stichwahlen zum Reichstag, und dem zweimal erschienenen „Volkstreu“ wurden zur Wahl zwei Flugblätter für ganze Land vom Landesvorstand ausgegeben, die in 700 000 Exemplaren zur Verteilung gelangten. Der Bericht gedenkt weiter der lobenswerten Erfolge bei den letzten Gemeindevahlen. Neben den fast unglücklichen Versammlungen, welche die Genossen an den einzelnen Orten arrangierten, wurden noch für ca. 500 Versammlungen seitens des Landesvorstandes die Redner besorgt und die Kosten übernommen. Der Bericht des Vorstandes mit den Genossen war ein sehr reger, es werden 900 Eingänge und 1300 Ausläufer beim Sekretär und 450 bzw. 400 beim Kassierer verzeichnet. — Der Kassenerbericht verzeichnet an Einnahmen (für Beiträge der Mitgliedschaften 4323 M., für Nummern 2536 M.) zusammen 7239,08 M.; an Ausgaben: (für Agitation 1088 M., für Flugblätter und Agitationschriften 749 M., für Beitrag an die Parteifläche 600 M., für das Arbeitersekretariat 375 M., für Prozeßkosten 380 M.) zusammen 4272,06 M. Für die Reichstagswahlen gingen 8088,75 M. ein. Die Wahlen kosteten der Landesklasse 15 224,07 M. Es sieht im ganzen einer Einnahme von 20 402,87 M. eine Ausgabe von 19 407,08 M. gegenüber.

Der Anarchistenklub in Aue. Wir erhalten folgende Zuschrift: Bezüglich der in Nr. 78 des „Vorwärts“ enthaltenen Notiz, den Anarchistenklub in Aue betreffend, habe ich zu bemerken, daß ich sofort nach Bekanntwerden der unklugen Handlung der betreffenden Genossen an unser Partetorgan, den „Wobochter“ in Chemnitz, jetzt „Volkstimme“, eine Aufforderung an diese Genossen zur öffentlichen Erklärung ihrer Handlung sandte, die leider bis heute noch nicht beantwortet wurde. Die in der „Vogel-Volkzeitung“ gegebene Erklärung kommt hier nicht in Frage, da dieses Partetorgan im letzten Reichstags-Wahlkreise nicht verbreitet ist. Die nächste Zusammenkunft des Kreises wird zu dieser Handlung Stellung nehmen. Zur ganzen Kreise ist man über diese Handlung unglücklich.

Der Kreisvertrauensmann Ottomar Gottschalk.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

Verurtheilung C. S., 29. März. (Eig. Ber.) Wegen angeblicher **Vereinsgeheimnissverletzung** in zwei Fällen hatte sich heute Genosse Winter von hier vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. In der ersten Instanz, vor dem Schöffengericht, war Freisprechung erfolgt, der Amtsanwalt hatte sie selbst beantragen müssen, da nicht der geringste positive Beweis dafür vorlag, daß Winter ungesetzlich gehandelt habe. Trotzdem legte die Staatsanwaltschaft gegen die freisprechenden Urteile Berufung ein, und so kam es heute zu zwei Strafkammer-Verhandlungen, die indes ebenfalls mit Freisprechung enden mußten. Auffallend war das Bemühen des einen Belastungszeugen, des Polizeikommissars Melzer, der zwar keinerlei Thatsachen vorbringen konnte, die für den Angeklagten belastend wären, dafür aber desto energischer die Ansicht vertrat, daß immer und überall, wam und wo die Socialdemokraten zusammenkommen, sie öffentliche Angelegenheiten erörtern. Er hatte natürlich keinen Erfolg. — Wir erwarten nunmehr mit Bestimmtheit, daß die Deutscher Polizeiverwaltung von der Behelligung der Parteigenossen bei ihren privat-geselligen Zusammenkünften absehen wird, aber auch, daß einige Beamte, die in ungerechtfertigter Weise gegen die Genossen „eingeschritten“, bestraft werden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung! Gewerkschaften Berlins! Wir ersuchen alle diejenigen Gewerkschaften, welche zum 1. Mai, vormittags, Versammlungen einberufen und im gemeinsamen Informat der Berliner Gewerkschafts-Kommission aufgenommen sein wollen, ihr Versammlungslokal, Referenten, Ort und Zeit bis spätestens 14. April dem Unterzeichneten mitzuteilen. Das Informat erscheint wie in vorausgegangen Jahren 2 Mal. J. A.: Rud. Millarg, Annenstr. 16, I.

Der Streik der Formner über unberechtigte Abzüge bei Ausschußstuden führte am 21. März zu einer Vergleichsverhandlung zwischen dem Formner L. und der Firma Gyllop vor dem Berliner Gewerbegericht. Auf den Vorschlag wegen des geringfügigen Objekts, es handelte sich um 3 Ausschußstuden zusammen im Werte von 4 M., den Betrag zu bezahlen, erklärte der Vertreter der Firma Gyllop, die 4 M. seien Nebenlage. Er vertrete den Verband der Metallindustriellen und da läme es darauf an, festzustellen, wem die Schuld treffe. Denn wenn die Metallindustriellen bezahlen würden, kämen alle Formner, die Ausschuß gemacht hätten, und verlangten Bezahlung; das ginge nicht. Darauf wurde der Termin auf den 28. März vertagt und dem Vertreter anheimgegeben, Zeugen zu stellen, welche die Schuld der Formner beweisen sollten. In der Verhandlung am 28. März war es dem Vertreter, ebenso dem Formnermeister Hansen nicht möglich, den Beweis zu erbringen, daß die Formner schuld waren, und wurde die Firma Gyllop verurtheilt, die 4 Mark für den betreffenden Ausschuß, ferner dem Formner L. 5 Mark Entschädigung für Veräumnis zu bezahlen. Für die Formner ist mit diesem Urteil demüthig festgestellt, daß die beklagten Firmen den Beweis erbringen müssen, daß die Formner die Schuld an dem Ausschuß tragen und nicht wie so oft angenommen wurde, die Formner ihre Schuldlosigkeit beweisen müssen. Das ist für die Formner ein großer Vorteil. Es wäre zu erwarten, daß nunmehr die Beschlässe, welche in der Versammlung am 5. März gefaßt wurden, auch hochgehalten werden, und jeder Formner sein Recht wahrnimmt, damit endlich die Fabrikanten zu der Ueberzeugung kommen, daß sie nicht schalten und walten können, wie sie wollen. Ferner sei auf den Beschluß aufmerksam gemacht, daß ein jeder, welcher wegen dieser Konflikte entlassen wird, Unterstützung erhält. — Der Centralverein deutscher Formner.

Achtung, Schneider! Bei der Firma Gerson (Kaiser-Bazar) dauert der Ausstand fort. Der Verband der Schneider.

Vom Rixdorfer Gewerkschafts-Kartell sind als stehende Rate 70 M. nach Rixdorf gefandt, darunter vom Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Rixdorf) 50 M., vom Arbeiter-Gesangverein Brig 10 M., von den Tabakarbeitern Rixdorfs 8 M. Weitere Beiträge nimmt entgegen der Vertrauensmann der Gewerkschaften: A. Kierich, Steiuemeystr. 85.

Deutsches Reich.

Textilarbeiter. In der Flachgarn-Spinnerei der königlichen Sechshandlung in Landeshut i. Schlesien wurde den Arbeitern (Hechlern) eine Lohnreduzierung angeordnet. Die Tagelöhner sollen anstatt wie bisher 20 Pf. pro Stunde, in Zukunft nur 18—15 Pf. pro Stunde erhalten. Der größte Teil der Arbeiter ist organisiert. Da Differenzen auszubrechen drohen, ist Zugzug fernzuhalten.

Der Streik in der Baumwollweberei der Firma Gebrüder Sanders in Braunschweig ist nunmehr nach neunwöchentlicher Dauer zu gunsten der Ausständigen beendet. Der Streik entstand, weil die Firma sich weigerte neue, einseitige Lohn Tabellen, woraus der Stücklohn zc. klar ersichtlich, auszuhängen. Erst als der Streik akut geworden, bequeme sich die Firma zur Anfertigung neuer Tabellen, in welchen jedoch die Ausständigen eine teilweise Verschlechterung erblickten. Erst das Verhalten der Firma, welche in nicht zu begreifender Weise den Kampf herausbeschwor, brachte es mit sich, daß die Ausständigen nach Ausdruck des Streiks ihre Forderungen veränderten. Sie verlangten, daß die neue Tabelle keine Lohnreduktionen enthalten dürfe, außerdem 10stündige Arbeitszeit, 20 pCt. Lohnhöhung für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Ferner sollen in Zukunft Lohnfestsetzungen bezüg. Wenderingen nur noch nach vorheriger Verständigung mit dem Arbeiterausschuß erfolgen dürfen; sämtliche Ausständigen müssen an ihre Plätze sofort wieder eingestellt werden und dürfen Wahregelungen bis zum 1. April 1900 nicht vorgenommen werden. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß all diese Forderungen erst während des Ausstandes durch das Verhalten der Firma hervorgerufen wurden. Die Ursache des Streiks war die Verweigerung der Lohn-tabelle. Den benannten Forderungen hat die Firma nunmehr nach neunwöchentlichem Kampfe teilweise zugestimmt. Die Verlängerung der Arbeitszeit wurde nicht auf 10, sondern 10 1/2 Stunden erzielt und die Lohnhöhung ist zum Teil durchgeführt. Die Ausständigen haben sich damit zufrieden gegeben und beschlossen, den Ausstand als beendet zu erklären.

Der Bierboikott in Frankfurt a. M. wird mit großem Eifer von der Arbeiterschaft durchgeführt. Am Mittwoch wurde in Frankfurt und der Umgegend ein Flugblatt verbreitet, in welchem die Ursache des Brauerkonflikts eingehend dargestellt wurde. In allen Arbeiterlokals ist das Bier der Brauereien verschwunden und der Boikott macht sich für die Brauereien recht unliebsam bemerkbar.

Zur Lohnbewegung der Schneider. Der seit dem 18. März währende Schneiderstreik in Hamburg ist in den letzten Tagen in ein neues Stadium eingetreten. Die Innungs-Versammlung hat den Beschluß gefaßt: Wer von den Streikenden bis Mittwoch, den 5. April, nicht wieder zur Arbeit zurückkehrt, soll bis Pfingsten ausgeschlossen werden. Außerdem wurde in der genannten Versammlung bekannt gegeben, daß in 22 deutschen Städten Informat zum Arbeitswilligenlag losgelassen seien; ferner sind zwei Agenten auf Reisen, die sich der gleichen Aufgabe widmen. Im Innungshause waltet eine sieben-gliedrige Kommission ihres Amtes, die planmäßig den Antrieben von Streikbrechern besorgen will. Daß die Herren in Hamburg keine Arbeitskräfte erhalten, dafür werden die Streikenden selbst sorgen, damit ihnen dies aber von auswärts nicht gelingt, wird dringend gebeten, den Zugzug von Schneidern nach Hamburg fernzuhalten.

Der Verband der Masseure und verwandten Berufs-gewissen wendet sich in einem Aufruf an die als Masseure, Masseusen, Handbierer und Krankenwärter Thätigen mit der Aufforderung, sich dem Verband anzuschließen. Wegen der Mitgliedschaft wende man sich an allen Orten, wo noch kein Zweigverein des Verbandes besteht, an das Bureau des Verbandes: Hamburg, Außenweg 151, I., Bish. Straße.

Die Holzarbeiter in Bilsdruff bei Dresden, 150 Mann, haben die Kündigung eingereicht. Die Kündigung läuft am 8. April ab. Die Unternehmer haben Beschäftigung über 250 bis 600 M. ausgestellt, welche fällig werden, wenn sie einen Streikenden innerhalb eines Vierteljahres einstellen.

Lohnkämpfe der Bauarbeiter. In Göttingen befinden sich die Zimmerer im Ausstand. In Lüneburg (Oldenburg) haben die Maurer die Arbeit eingestellt. Die Maurer in Ruzstadi (Wfalz) haben durch Verhandlungen mit den Unternehmern eine 10stündige Arbeitszeit und einen Höchstlohn von 44 Pf. pro Stunde vereinbart.

110 Hafnarbeiter in Wallwischhafen bei Dessau haben die Arbeit niedergelegt, weil die Firma Expeditionsverein Wallwischhafen die im Namen sämtlicher organisierter Hafnarbeiter (es sind von 150 dort beschäftigten Arbeitern 120 organisiert) gestellte Lohnforderung von 30 Pf. pro Stunde im zehnstündigen Arbeitstag und 85 Pf. für Ueberstunden rundweg abgelehnt hat.

Ausland.

Das „Landessekretariat“ der vereinigten Gewerkschaften in Schweden teilt mit, daß die Unternehmern nicht damit begnügen die Gesetzgebung zur Unterdrückung der Gewerkschaften in Anspruch zu nehmen, sondern versuchen, den Arbeitern das Koalitionsrecht durch Aussperrung zu rauben. In Sunderwall, Hahnstadt und Oksarström wurden insgesamt 2500 Arbeiter mit der Aussperrung bedroht, wenn sie nicht aus den Organisationen austreten. In Oksarström ist eine Zuteilerei, an welcher eine Hamburger Gesellschaft beteiligt ist. Es werden dort 300 männliche und 600 weibliche Arbeiter beschäftigt. Der ganze Betrieb wird von dem Geschäftspunkte aus geleitet, die billigen schwedischen Arbeitskräfte auf äußerste auszunutzen. Der Disponent dieser Fabrik ist nach Deutschland gereist, wahrscheinlich um Streikbrecher zu werben. Die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen werden wissen, daß Unternehmern, die den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben, dies nur zu dem Zweck thun, die erbärmliche Lebenshaltung der Arbeiter noch tiefer herunter zu drücken. Sie werden deswegen den Lockungen nicht folgen und sich nicht zu Streikbrecherdiensten hergeben.

Der Schlichterstreik in Kopenhagen mühte vom Gesellenverbande aufgehoben werden, weil es den Meistern allmählich gelungen war, etwa 40 Streikbrecher zu finden, und es daher für die anderen ca. 350 keinen Zweck hatte, den Streik fortzusetzen. Der Kampf drehte sich hauptsächlich darum, daß die Meistergilde die Gesellenorganisation anerkennen sollte.

Besseren Erfolg haben die Arbeiter im Konflikt mit der Direktion der **Freihafen-Gesellschaft** gehabt. Die Direktion hatte Verhandlung gewünscht und dieselbe wurde von Jensen, dem Vorsitzenden der „Vereinigten Fischerbände“ geführt in Anwesenheit des wahlbeiden des Hafnarbeiter-Verbandes. Dabei erklärte Direktor Thielens, daß die Arbeiter durchaus nicht ihres Organisationsrechtes beraubt werden sollten, sondern dem Hafnarbeiter-Verband angehören dürften. Die fest angestellten Leute sollten nur noch außerdem einen Spezialverband begründen, wenn aber zwei Drittel der Arbeiter es nicht wünschten, könnten sie den Verein wieder aufgeben. Außerdem sollen alle Arbeiter auf 13 Wochen gegen Unfall versichert werden. Der Konflikt ist damit aufgehoben.

Lezte Nachrichten und Deyesche

Das Polizei-Präsidium theilt mit: Am 28. März d. s. abends gegen 9 1/2 Uhr wurde in einem Hausflur der Metzgerstraße die Leiche eines ausgemachten, neugeborenen Kindes männl. Geschlechts mit nicht abgedundener Kabelaum, mit Achse bei in rothbraunem Packpapier eingewickelt aufgefunden. Das Paket mit weisem, zusammengeknöteten Bande umschürt. Das Kind, welches mehrere Druckstellen am Halse zeigte, ist anscheinend ohne Hinzuzugabe einer Gebärme zur Welt gebracht und von der Mutter nach Geburt getödtet worden. Personen, welche Angaben über die Wirthschaft des Kindes zc. machen können, werden ersucht, sich in den Vormittagsstunden im Polizei-Präsidium, Zimmer 325, zu melden. — Dalldorf ist am 25. März, abends, eine geisteskranke Frau, etwa 60 Jahre alt, welches Haar, bekleidet mit rothbrauner Kleide, blaubebrucker Schürze, rothwollener Mütze, angehalten worden. Personen, welche über sie Auskunft geben können, wollen sich beim Gemeindevorsteher in Dalldorf melden.

Berlin, 1. April. (W. Z. B.) Am 29. März ist ein dem H. „Hilg“ zugehöriges Dampfboot 1. Klasse an der Scheide eingeschlagen und trotz der angestellten Rettungsversuche gesunken. Das Boot liegt in der Stoltergrund-Rinne. Menschenleben und dabei nicht gefährdet worden.

Stettin, 1. April. (W. Z. B.) Heute Nachmittag erschossen sich auf dem Remise Friedhofe fast zu gleicher Zeit, aber an verschiedenen Stellen, zwei Männer, und zwar der Buchhalter Paul Wittich und der Kaufmann Anselm Höber von der Expeditionsfirma Meyer & Berliner.

Frankfurt a. M., 1. April. (W. Z. B.) Prof. Hans Thoma hat der „Frankf. Hg.“ zufolge die Stelle als Galericdirector der Karlsbrücke angenommen.

Wien, 1. April. (W. Z. B.) Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Petersburg gemeldet wird, siehe unmittelbar eine offizielle Mitteilung an den Vatikan in dem Sinne bevor, daß eine Einladung zur Besichtigung der Abrüstungskonferenz nicht erfolgt, da zur Besichtigung an der Konferenz nur Staaten eingeladen werden, welche die Heere unterhalten.

Kaisan, 1. April. (W. Z. B.) Mittags wurde die hiesige eiserne Eisenbahn-Stationenklasse, enthaltend 25 000 Gulden, aufgesprengt und ausgeraubt.

Leoben (Steiermark), 1. April. (W. Z. B.) Heute früh 5 Uhr 20 Min. wurde hier ein mehrere Minuten andauerndes, wellenförmiges Erdbeben verspürt.

Cherbourg, 1. April. (W. Z. B.) In einer Vorstadt von Cherbourg wurden heute der Juwelenhändler Leroy und dessen Mutter mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Die Juwelen sind geraubt.

London, 1. April. (W. Z. B.) Von einem Fischerboot sind 24 Ueberlebende von dem Dampfer „Pontos“ bei Hastings gelandet worden. Unter den Geretteten befindet sich eine deutsche Erzieherin, Es wird als zweifellos angesehen, daß der „Pontos“ mit dem Dampfer „Star of New-Zealand“ zusammengestoßen ist, welcher 12 Personen gerettet hat.

Rom, 1. April. (W. Z. B.) Die Doktoren Ragonius Lapponi entfernten heute abend bei dem Papst mittelst eines kleinen Schnittes der Scheere einen kleinen, fünf Centimeter langen Streifen kranker Haut an der operierten Stelle. Der Papst empfand hierbei keinerlei Schmerz. Die operierte Stelle, welche fast völlig vernarbt ist, wurde darauf mittels eines Plasterstreifens geschlossen. Der ganze Verband wurde entfernt. Das Allgemeinbefinden des Papstes ist gut. Er wird im Laufe des demnächst in der Peterskirche die Messe zu celebrieren.

Ancona, 31. März. (W. Z. B.) Die hiesige Anklagekammer hat gestern die Anklage gegen die Anarchisten wegen des angeblichen Attentatsversuches gegen den deutschen Kaiser in Alexandria verworfen.

Kopenhagen, 1. April. (W. Z. B.) Die hiesigen Schuhmachergesellen, an Zahl etwa 1000, haben heute wegen der Lohnherabsetzung die Arbeit niedergelegt.

Petersburg, 1. April. (W. Z. B.) Der englische Vorkapster erhielt den Auftrag, das englisch-russische China-Abereinkommen zu unterzeichnen.

Kopivrad, 1. April. (W. Z. B.) Zürische Soldaten überschritten bei Kopivrad die serbische Grenze, wurden aber zurückgeworfen, wobei ein Zürlie erschossen wurde.

Washington, 1. April. (W. Z. B.) Hier verlautet, die Regierung beabsichtige, nachdem die amerikanischen Waffen durch die letzten Siege Genugthuung erhalten haben, mit den Philippinos Frieden zu schließen.

werden die Mitglieder, welche ihre Wohnung gewechselt haben, ersucht, dies umgehend dem Vorsitzenden R. Müller, Maxstr. 6, oder dem Kassier E. Schmitz, Frankfurterstr. 7, mitzuteilen.
Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner. Heute, abends 7 Uhr, in G. Feuerstein's Festsaal (Inn. W. Herzberg), Alte Jakobstraße 75: Stiftungsfest.
Humanistische Gemeinde. Heute, vormittags 10 1/2 Uhr, im oberen Saal des Langenbeckhauses, Fiebigstraße 10: Vortrag des Herrn Dr. Rud. Penzig: „Bekennnisse und Gelübnisse.“ Hierauf findet die Tagesordnung statt. Damen und Herren haben freien Zutritt.
Frauen- und Mädchen-Bildungsverein von Friedrichsberg und der Umgegend. Am Dienstag, den 4. April, abends 7 Uhr, findet im Lokale des Herrn Heinicke, Friedrichs-Karstr. 11, eine Mitglieder-Versammlung statt. Herr O. Gedtke spricht über: „Pflanze der Bäume.“

Vermischtes.

Die „Bulgaria“ ist gestern morgen 9 1/2 Uhr bei Brunsbüttel in Sicht gekommen. Auf dem Oberdeck des gereinigten Schiffes fand eine Feier mit viel Musik und Reden statt, wie es der nächste Hamburger Volkscharakter eigentlich gar nicht gewohnt ist. Der Hamburger Senator Dr. Wehmann hielt eine sehr fromme Rede und ein preussischer General, namens v. Nassow, eine sehr patriotische. Dann teilte der preussische Gesandte mit, daß er der gesamten Mannschaft preussische Dekorationen zu überreichen habe. Schließlich wurden zwei Bergnützungsdampfer bestiegen, die unter Völkerschlüssen und den Klängen des berühmten Sanges an Regir nach Hamburg zurückführten. Dort wurde die Mannschaft der „Bulgaria“ vom Senat empfangen. Wäucher der braven Seeleute mag bei diesen Feiertagen den stillen Wunsch gehabt haben, daß sie die Gemüter des hartherzigen Rbedectums auch auf die Dauer ein wenig erweichen möchten. Wie durch manche Reichstagsverhandlung bekannt geworden ist, sind die Seeleute nicht allein in der Entlohnung, sondern auch, soweit die Socialgesetzgebung in Betracht kommt, dank der Profitgier und der Uebermacht des Unternehmertums so elend gestellt wie kaum ein anderer Berufszweig.

Ueber eine neue Schiffskatastrophe, bei der zahlreiche Menschenleben vernichtet worden sind, bringt der Telegraph aus London folgende Meldungen:

Der auf der Fahrt von Southampton nach Guernsey befindliche Bergnützungsdampfer „Stella“ stieß Donnerstag nachmittags in dichtem Nebel auf die Casquetsfelsen nördlich Guernsey auf. Zehn Minuten später ging das Schiff unter. An Bord befanden sich 185 Reisende und 85 Mann Besatzung. Circa 100 Personen, darunter sämtliche Frauen und Kinder, wurden in Booten gerettet; man bestreitet, daß alle übrigen ertrunken sind.
 Eine spätere Meldung besagt: Der Untergang des Bergnützungsdampfers „Stella“, welcher Southampton Donnerstag mittags verlassen hatte, erfolgte bei den Casquets-Felsen gegen 4 Uhr Nachmittags bei ruhiger See. Die Rettungsboote wurden sofort nach Auslaufen des Schiffes herabgelassen und Frauen und Kinder gerettet. Dann gab der Kapitän auch das Geheiß: „Rette dich, wer kann!“ für die Männer. Kurz darauf explodierten die Kessel und das Schiff ging unter. Nach der offiziellen Liste sind von den Reisenden 74 und von der Mannschaft 19 als gerettet bekannt; die meisten Geretteten hatten die Nacht in den Booten verbracht und waren am Freitag früh von andern Dampfern aufgenommen worden. Die Zahl der Reisenden scheint 140, die der Besatzung 42 betragen zu haben. Es werden also 89 Personen vermisst, darunter der Kapitän und fast sämtliche Offiziere.
 Ein französischer Schleppdampfer fand auf hoher See ein Boot mit acht Passagieren der „Stella“, die verletzt waren; ein norwegischer Dampfer ist ebenfalls im Nebel gescheitert.

Auch ein deutscher Dampfer ist von einem Schiffsunfall im Kanal betroffen worden. Der Hamburger Postdampfer „Pontos“, Kapitän Jerchow, kollidierte im Kanal mit einem andern Dampfer. Die „Pontos“ ist gesunken. Der Dampfer ging von Rosario nach Delford und Hamburg. Der Untergang erfolgte durch eine Kollision unweit Hastings. Der Kapitän und 19 Mann sind in Hastings, 12 Mann in Dover gelandet. Der Dampfer, womit der „Pontos“ kollidierte, ist der britische „Star of New Zealand“. Derselbe traf beschädigt in London ein. Details über den Rest der Mannschaft fehlen. Der „Pontos“ hatte keine Passagiere, nur eine Rindvieh-Ladung an Bord.
 Nach der letzten in London eingetroffenen Meldung ist die gesamte „Pontos“-Besatzung gerettet.

In der Stadt Tarcze im Gouvernement Warschau hat ein Brand 75 Wohnhäuser eingeeäschert. 800 obdachlose Familien lagen auf den Feldern, 7 Personen sind verbrannt. Der materielle Schaden ist sehr bedeutend.

Langlebigkeit. Aus London meldet man: Michael Shea, der zu Beginn dieses Jahrhunderts ein naher Freund Daniel O'Connell's gewesen, ist vor kurzem in Judianapolis, angeblich 119 Jahre alt, gestorben. — In Chatham starb am 30. März Frau Sophia Gray im Alter von 105 Jahren. Sie war 1794 geboren und verheiratete sich 1812.

Theaterbrand. Das Theater Royal in Jersey, England, und zwei anstoßende Häuser sind am Mittwoch morgen ein Raub der Flammen geworden. Am Abend vorher fand auf der Bühne eine Generalprobe statt und das Gas wurde gegen 1 Uhr abgedreht. Um 8 Uhr morgens stand das Gebäude in vollen Flammen. Der angerichtete Schaden wird auf 15 000 Lfr. geschätzt.

Aus New-York wird berichtet, daß bei den Aufräumungsarbeiten am Hotel Windsor der Geldschrank aufgefunden worden ist. Es befanden sich in demselben für eine Million Geld und Wertgegenstände, die vom Feuer verschont geblieben sind. Wie jetzt feststeht, sind bei dem Brande 25 Fremde und 15 Angestellte des Hotels umgekommen.

Witterungsüberblick vom 1. April 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hohes mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. in 10 U.	Stationen	Barometer hohes mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. in 10 U.
Stolte	766	SW	2	wolkig	3	Opavanda	757	R	2	wolkig	-9
Hamburg	765	SW	1	wolkig	2	Petersburg	755	SO	1	Schnee	-1
Berlin	766	SW	1	wolkig	2	Wort	767	SW	2	bedeckt	9
Wiesbaden	766	SW	1	bedeckt	5	Aberdeen	756	SW	4	wolkig	11
München	765	SO	2	Schnee	2	Paris	768	SW	2	Dunst	11
Wien	766	SW	2	wolkig	3						

Weiter-Prognose für Sonntag, den 2. April 1899.
 Etwas wärmer, vielfach heiter, zeitweise wolfig bei mäßigen südwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.
 Berliner Wetterbureau.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten vom Wedding die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Minna Weisse
 geb. Klei,
 am Freitag, den 31. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Triftstraße 46a, nach dem Friedhof der Freiheitlichen Gemeinde statt.
Karl Weisse, Setzungs- und Buchdrucker, nebst Verwandten.

Allen Sangesbrüdern u. Freunden zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

Max Sikorski
 am Dienstag, den 28. März, nach langem Leiden verstorben ist.
 Er werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet am 1. Osterfesttag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kasareth-Kirchhofes aus statt. 2443b
 Gesangsverein Malglöckchen I.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Tischler

Heinrich Schulz
 Gubrisstr. 34, am 31. März verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am zweiten Osterfesttag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
 Um stille Beileid bitten
 Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Den Mitgliedern des Vereins zur Förderung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend zur Kenntnis, daß das Mitglied

Ernst Kaiser
 infolge eines Unfalles gestorben ist. Die Beerdigung findet heute, 1. Feiertag, von der Leichenhalle des Georgen-Kirchhofes am Landberger Thor um 4 Uhr statt.
 Um rege Betheiligung bitte!
 129/8 Der Vorstand.

Centralverband d. Zimmerer.
 Zahlstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Donnerstag, den 31. März, der Kamerad

Friedrich Below
 verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am 1. Osterfesttag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Jenaer-Kirchhofes in Brigg, Hermannstraße aus, statt.
 Um zahlreiche Betheiligung ersucht
 254/13 Der Vorstand.

Achtung! Maßschneider der Luisenstadt! Achtung!

Dienstag, den 4. April 1899 (3. Osterfesttag), abends 8 1/2 Uhr:
Gr. öffentliche Versammlung der Maßschneider
 im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.

Tages-Ordnung: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der mittleren kaufmännischen Geschäfte. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 164/9
 Die Maßschneider der Luisenstadt und des Centrum, insbesondere die Vertreter der Firmen Simon Wrag, Rudolf (Wertraubstraße), Leineweber, Weltmann, Baer Sohn, Posadow u. s. w. werden hierdurch besonders eingeladen.
Der Vertrauensmann.

Donnerstag, den 30. März, verschied nach langen schweren Leiden im Krankenhaus am Urban meine liebe Frau

Anna Arnshar
 im 40. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitte!
Adolf Irscher.
 Die Beerdigung findet am zweiten Feiertag, nachm. 2 Uhr, vom Krankenhaus am Urban nach dem Emmaus-Kirchhof statt. 2414b

Danksagung.
 Allen Freunden und Bekannten, besonders den Mitgliedern des Verbandes und der Freien Vereinigung der Zimmerer Berlins und Umgegend, welche meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich hiermit meinen innigsten Dank. 2444b
Wwe. Wenzel.

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner,
 Jernsalemstr. 42,
 Brunnenstr. 6,
 Großartiger Ausverkauf von Kinder-, Sport- u. Puppenwagen, best. Fabrikat, billigst.
 Zusendung gestattet.

Große Einseker-Versammlung
 am 4. April (3. Feiertag), vorm. 9 Uhr, bei Zubell, Lindenstr. 106.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag des Kollegen Willmar über den Bauhandwerker-Schutzbund. Alle Einseker Berlins und Vororte haben zu erscheinen.

Dienstag, den 4. April 1899, Vormittags 10 Uhr
 im Lokale des Herrn Raabe, „Kolberger Salon“, Kolbergerstraße Nr. 20
Versammlung der Bautischler
 der Bezirke 79/8
Moabit, Wedding-Gesundbrunnen und Schönhauser Vorstadt.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Schäden in der Bautischler-Branchen und deren wirksame Bekämpfung. Referent: Kollege R. Fendel. 2. Diskussion.
 Um recht zahlreichen und pünktlichen Erscheinen sämtlicher Bautischler wird ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Schuhmacher!
 Dienstag, den 4. April cr., vormittags 10 Uhr, bei Cohn, Deuthstraße Nr. 20/21 (großer Saal):
Grosse öffentl. Schuhmacher-Versammlung
 für Schuh- und Fabrik Schuhmacher.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Fritz Zubell über: „Das Reallohnrecht der Arbeiter und die bevorstehende Justizhausvorlage im Lichte der Thatsachen.“ 2. Abrechnung der Agitations-Kommissionen der Schuh- und Schilde-Branchen und Bericht der Revisionen über die Abrechnung der Kommission der Fabrik Schuhmacher. 3. Die Feiertage des 1. Mai. 4. Verschiedenes. 171/1
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Die Kollegen und Kolleginnen ersuchen wir, sich recht zahlreich an dem vom Gewerbeverein der Schuhmacher am 1. Osterfesttag bei Nieft, Weberstr. 17, mittags 12 Uhr, arrangierten **Matinee** zu beteiligen.

Achtung! Maurer u. Berufsgen.
 von Friedrichsfelde u. Umgegend.
 Am Mittwoch, den 5. April cr., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Baue, Prinzen-Allee Nr. 30:
Öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2413b
 Um zahlreichen Besuch bitte!
Der Einberufer.

Charlottenburg.
 Bismarckstr. 23, Gambrinus-Brauerei, Wallstr. 94.
 Im neu geschönten Saale am 2. u. 3. Osterfesttag:
Grosser Ball bei freiem Entree.
 Sätze zu verschiedener Größe zu vergeben. Prachtvoller Sommergarten.
Gustav Beyer.

Bekanntmachung.
 Die ordentl. General-Versammlung der Orts-Krankenkasse f. d. Gewerbebetrieb d. Kaufleute, Handelsleute u. Apotheker findet statt am
Wittwoch, den 12. April cr., abends 8 1/2 Uhr, in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstr. 57.
 Tages-Ordnung:
 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1908.
 2. Erhöhung von Beamtengehältern.
 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes seitens der Arbeitnehmer.
 24185] **Der Vorstand.**

Aufforderung.
 Das Gewerkschafts-Komitee von Ostlich in Schl. sucht zur Besetzung eines mit dem 1. Juli d. J. zu erlöschenden
Arbeiter-Sekretariats
 eine geeignete, mit den einschlägigen Fragen vertraute Persönlichkeit. Auswärtige Bewerbungen sind an den Vorsitzenden des Gewerkschafts-Komitees, Tischler Richard Trinks, Görlitz, Kröhlstraße 45, einzusenden.

Stempel
 jeder Art

H. Guttman
 Brunnenstr. 9.

Drehrollen Fabrik
J. E. Leonhardt,
 Berlin, Sebastianstraße 3.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
 Mittwoch, den 5. April 1899, abends 8 Uhr:
Vertrauensmänner-Versammlung
 für Moabit: im Lokale des Herrn Joksch, Thurmstr. 84.
 Tages-Ordnung: Berichtsangelegenheiten und Verschiedenes.
 In dieser Versammlung sind die Kollegen von Berger, Stenbalerstr. 6, und Wartend, Thurmstraße, eingeladen.

Dienstag, den 4. April, vorm. 10 Uhr, im Lokale des Genossen Zubell, Lindenstraße 106:
Versammlung d. Parkettbodenleger.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Bericht der Werkstat.-Kontrollkommission. 3. Wahl zur Kontrollkommission. 79/7

Öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2413b
 Um zahlreichen Besuch bitte!
Der Einberufer.

Öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2413b
 Um zahlreichen Besuch bitte!
Der Einberufer.

Öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2413b
 Um zahlreichen Besuch bitte!
Der Einberufer.

Öffentl. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2413b
 Um zahlreichen Besuch bitte!
Der Einberufer.

Achtung! 2. Wahlkreis. Achtung!

Sonntag, den 2. April 1899, abends 6 1/2 Uhr,
 bei Zubell, Lindenstrasse 106:
Öffentl. Versammlung.

Tages-Ordnung:
 Vortrag des Genossen Schriftführers Schütte über: „Attentate in der preussischen Geschichte.“
 Redner: Tanz. 79/8
Der Vertrauensmann.

Bildungsverein „Mehr Licht!“

Großes Oster-Vergnügen
 am 2. April (2. Osterfesttag), im Englischen Garten (ob. Saal), Alexanderstraße 27c.
 Anfang 5 1/2 Uhr. Von 6 Uhr ab: Ball.
 Billets für Herren 50 Pf., für Damen 30 Pf. (inkl. Tanz) sind noch bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben. 120/11

Achtung! Unker. Achtung!

Wittwoch, den 5. April, abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung der Unker
 Vereins- und Umgegend
 in Cohns Festsaal, Deuthstraße Nr. 20.
 Tages-Ordnung:
 1. Berichtserstattung vom Bauarbeiterkongress. 2. Stellungnahme zu der Antwort des Arbeitgeber-Bundes betref. der Verletzung unserer Arbeitszeit. 3. Stellungnahme zum 1. Mai. 132/4
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Lohnkommission.**

Dachdecker Berlins u. Umg.

Dienstag, den 4. April, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c:
Öffentliche Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: Was müssen wir zur Eringung des Reumstundens-tages thun? 2. Bericht des Delegierten vom Bauarbeiterkongress. 3. Verschiedenes. 54/3
Die Agitationskommission.

Rixdorf.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.
Mitglieder-Versammlung
 am 5. April, abends 8 1/2 Uhr, im Deutschen Wirtschaftshaus, Bergstraße.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Warm über: Die Pflege der Augen mit Demonstration. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 3/5
 Gäste willkommen. Um zahlreichen Besuch bitte!
Der Vorstand.
 Unser Stiftungsfest ist am 15. April in den Apollo-Sälen, Hermannstraße.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel empfehlen sich folgende

Partei-Expeditionen:

Berlin vierter Wahlkreis 0.: Robert Wengels, Fruchtstraße 20, Hof II. — 80.: Fritz Thiel, Staligerstr. 35 v. part. — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzwedelerstraße 8, part. im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Gust. Stolzenburg, Wiesenstraße 14. — Gesundbrunnen: Wilhelm Wagnemann, Grünhaldenstr. 64/65. — Rosenthaler Vorstadt und Schönhauser Vorstadt: Karl Wars, Kalkanten-Allee 95/96. — Charlottenburg: Gustav Schwarberg, Schillerstr. 94 v. 1. Trepp. — Deutsch-Wilmersdorf: Frau Käbler, Sigmaringenstr. 5, und Frau Heinemann, Sigmaringenstr. 35. — Rixdorf: O. Hermann, Geffr. 6. — Schönberg: Wilhelm Wagnemann, Apokal Paulstr. 13, Quergeb. Dach. — Johannishal-Nieder- und Ober-Schöneweide: Otto Pohn, Ober-Schöneweide, Siemensstraße 7, Zigarrengeschäft. Annahmestellen: Nieder-Schöneweide: Karl Weber, Zigarrengeschäft. Todmannstraße: Ernst Lieben, Restaurateur. — Adlershof: Max Worsch, Regenerstr. 4. — Friedenaue-Steglitz: G. Bernice, Kirchstraße 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: G. Worsch, Dypelstraße 8, und Fr. Schellhase, Worschstr. 15a. — Baum-schulenberg: Godei, Baumschulstr. 32 v. III. — Neu-Weissenweg: Expeditor Heinrich Bachmann, Leberstraße 1, part. links.

Überdem sind sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werte dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

Um genaue Angabe der Adresse wird dringend gebeten.
 Bitte ausschneiden!

lokales.

Erster Reichstagswahlkreis. Am Donnerstag abends 8 1/2 Uhr fand eine öffentliche Versammlung in Coburg-Friedrichs-Str. 20/21 statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Genosse W. Liebke e. h. über die Angelegenheit des „Friedens-Kongresses“ sprach. Am zahlreichsten Erscheinen erfreut. Der Vorstand.

Dritter Wahlkreis. Die Parteigenossen werden ersucht, mit ihren Angehörigen zahlreich in der am 2. Osterfesttag abends 8 1/2 Uhr in den „Kaminhallen“ (im großen Saal) stattfindenden Versammlung zu erscheinen. Herr Ingenieur Grembe hält ein Referat über die Entwicklung der Technik und die Lage des Handwerks. Dierau schließt sich ein geselliges Beisammensein. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Die Vertrauensperson.

Vom Vertrauensmann des 6. Wahlkreises erhalten wir folgende Mitteilung: In Nr. 77 vom Freitag, den 31. März d. J. steht, daß am 2. Feiertag im 6. Wahlkreis (Moabit) eine Matinee stattfindet. Diefelbe ist nicht von den Parteigenossen, sondern von dem Gesangsverein „Müderzagt“ arrangiert. Dies den Genossen zur Nachricht.

Der Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hat am 9. April, mittags 2 Uhr, eine Kranz-Vorstellung, Laubenstr. 48. Büllets sind bei untenstehenden Mitgliedern zu haben: Frau A. Bausche-Mostoderstr. 47, St. II; Frau Meiß, Sydenerstr. 3; Frau Schneider, Föhrstr. 29 v. I; Frau Gerndt, Blumenstr. 26 III; Frau Wenzel, Fruchtstr. 30; Frau Jung, Gräberstr. 6, 2. Hof I; Frau Spring, Mariannenlfer 7; Frau Luz, Wilhelmstr. 28, Hof im Keller.

Arbeiter-Bildungsschule. Wir möchten nochmals darauf aufmerksam machen, daß die Bibliothek jeden Donnerstag in der Annenstraße 8 abends von 8-9 Uhr geöffnet ist. Wiederbeginn der Kurse am 7. April (siehe Lehrplan im Inseratenteil). Sonntag, den 9. April, abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn F. S. Archbold (Direktor der Reptilien-Sternwarte) mit zahlreichen Licht- und Drehbildern: Ausflug in die Sternwelten. Büllets à 20 Pf. sind in den Schulen, Annenstraße 16, in den mit Plakaten belegten Saalungen sowie an der Kasse zu haben. Man wolle sich frühzeitig mit Büllets versehen. Der Vorstand.

Freie Volksschule. Die Vorstellung der 2. Abteilung (blau Karten) findet am Sonntag, den 2. April (1. Osterfesttag), nachmittags 2 1/2 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Straßen-Theater statt. „Der Erbforster“ von Otto Ludwig. Die Vorstellung der 5. Abteilung (gelbe Karten) am zweiten Osterfesttag, Montag, den 3. April, im Vesting-Theater: „Erziehung zu Ebe“ und „Liebesträume“. Es ist somit an beiden Feiertagen eine Vereinsvorstellung. Der Vorstand, J. A. G. Winkler.

Unser Parteigenosse Paul Jahn ist gestern aus dem neuen Strafgefängnis in Tegel entlassen worden, wo er wegen angeblicher Gotteslästerung, die in einer Reichstagswahl-Versammlung begangen sein sollte, zwei Monate verbüßt hat. Was unser Parteigenosse in diesem neuen Gefängnis an Behandlung auszuüben hatte, übertrifft so ziemlich alles bisher dagewesene und das will bei den trostlosen Zuständen in dieser Beziehung wahrlich etwas sagen. Jahn wurde sofort beim Antritt seiner Strafe in Sträflingskleidung gesteckt; seine Beschäftigung bestand im Aufputzen und Sottieren alter Wolle, eine Arbeit, die äußerst schmutzig und wegen der Staubentwicklung in sehr hohem Grade ungesund ist. Keine von den kleinen, an sich ja selbstverständlichen Bequemlichkeiten, wie Selbstbeschäftigung etc., die man in preussischen Gefängnissen sonderbarerweise als Vergünstigungen begehrt, und die als solche bisher in Plöyensee gewährt wurden, hat unser Genosse in Tegel gestattet worden; erst als Jahn sich über die Verhältnisse an den Justizminister gewandt hatte, ließ die Gefängnisverwaltung sich herbei, ihm wenigstens für die letzten 4 Tage seiner Gefangenschaft das Tragen eigener Kleidung und das Lesen einiger harmlosen Bücher zu gewähren. Auch die Beschäftigung Jahn's änderte sich, er kam vom Wolleputzen zum Dütenkleben. Ob dies als Erleichterung aufgefaßt werden sollte, hat unser Parteigenosse nicht herausfinden können.

Zweifellos wird ja auch dieser Fall neben zahllosen anderen im Reichstage wiederum Gegenstand der Beschwerdeführung werden.

Das ideale Streben, das unsere Partei auch im Parlament kennzeichnet, gebietet hier, immer und immer wieder rücksichtslos auf die Zustände hinzuweisen, unter denen unser Vaterland leidet. Patriotische Pflicht ist es, dem Inlande und Auslande diese Zustände zu enttuschen, damit auch der Unkundige erfahre, wohin wir im Lande der Gottesgucht frommen Sitte glücklich gekommen sind!

Ein Polizeikampf gegen rote Kranzschleifen scheint neuerdings ins Werk gesetzt worden zu sein. Nachdem wir erst vor kurzem über einen peinlichen Zwischenfall berichten mußten, ist am Freitag von Beamten des 57. Polizeireviers abermals gegen den Teilnehmer an einem Leichenzug eingeschritten worden. Von der Charité aus wurde nachmittags 3 Uhr der Parteigenosse Monteur Paul Persch beordert. Der Zug hatte sich durch die Müllerstraße fast bis zur Parfadenstraße bewegt, ohne daß die Schulkammposten auf der Straße an der roten Kranzschleife im Zuge Anstoß genommen hätten. Ein an der Seefstraße stehender Polizeibeamter stellte aber an den Kranzträger das Verlangen, den Kranz abzugeben und aus dem Zuge herauszutreten. Gutmütiger Weise kam der Träger dem Verlangen nach, und nun teilte ihm der Schulkammposten mit, daß er sofort einschreiten und die Feststellung des Trägers bewirken würde, wenn man den Kranz im ersten Gliede tragen würde. Man trug nunmehr den Kranz im zweiten Gliede. Der Beamte blieb auch ferner in der Nähe zu Juges. Am Paul Verwardtstraße gestellten sich zu dem Schulkammposten noch zwei Kollegen und nun hielt der Beamte es für erforderlich, auch den Kranzträger im zweiten Gliede herauszuholen und seinen Namen zu notieren. Mittlerweile trat der Leichenzug mit einem anderen zusammen, der zum Teil aus Kriegervereinsmitgliedern bestand. Diese Herren fühlten sich berufen, ihre Meinung dahin zu äußern, daß der sozialdemokratische Leichenzug mindestens fünfshundert Schritt hinter dem übrigen zurückbleiben müsse etc.

Auf dem Friedhofe ging alles in Ordnung vor; als aber nach einer Stunde die Vererdigung vorüber war, ersuchte der erwähnte Polizeibeamte den Kranzträger am Ausgange, ihm nach dem 57. Polizeirevier zu folgen. Die von ihm angegebene Adresse seiner Wohnung stimmte nicht. Der Parteigenosse ging mit Hundert Schritt vom Eingang standen die beiden anderen Beamten zur Hilfe bereit; als man aber nicht mehr weit vom Polizeirevier entfernt war, kam ein Mann in Zivil dem Beamten entgegen und bedeutete ihm, daß alles in Ordnung sei. Nun wollte der eifrige Polizeibeamte den Sistierten gehen lassen, doch damit war jetzt wieder dieser noch die übrigen Parteigenossen einverstanden. Sie begaben sich zu mehreren nach dem Revierebüro. Der Polizeileutnant, dem die Beschwerde vorgelesen wurde, war nun so liebenswürdig, seine persönliche Meinung mit Besinnung dahin zum besten zu geben, daß er das Tragen eines Kranzes mit rother Schleife als Unbilligkeit bezeichnen. Im großen und ganzen sei dem Leichenzug gegenüber korrekt verfahren worden, denn das

Polizeipräsidium hätte eine Verfügung erlassen, wonach das demonstrative Tragen von Kranzen mit rother Schleife zu hindern sei. Er persönlich werde streng darauf sehen, daß solchem Unfug ein Ende gemacht werde, denn die rote Farbe sei die Farbe des Hasses. Sollten Sie, so meinte der Polizeileutnant endlich, auch noch im Gerichtsverfahren freigesprochen werden, so ist das für uns noch nicht maßgebend, denn das Polizeipräsidium wird alles aufbieten, um dem Unfug mit den roten Schleifen ein Ende zu bereiten.

Unser Parteigenosse meinte mit Recht, daß auch in diesem Falle die Sozialdemokratie und ihre rote Farbe es länger aushalten würden, als die ihr feindliche Polizei.

Die Vererdigung des Genossen Mag Sikorski findet heute, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kagareth-Friedhofes an der Dallborfer Chaussee aus statt. Der Verstorbene, der einem tödlichen Langjährigen Leiden erlegen ist, war — namentlich in seinem Wirkungskreis Oranienburger Vorstadt und Wedding — eine allbekannte und beliebte Persönlichkeit. Die Genossen des sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreises werden dem Dahingekündeten ein würdiges Geleit geben. Wie wir hören, soll von der Friedhofs-Verwaltung dem Gesangsverein „Müderzagt“, dem Sikorski in seinen gesunden Tagen ununterbrochen angehörte, die Erlaubnis verweigert worden sein, dem Verstorbenen einige der Trauerlieder entsprechende Lieder am Grabe zu widmen. Warum man sich gegen den letzten Abschiedsgruß wendet, den die Freunde dem Freunde darbringen wollen, bleibt unverständlich!

Was das Umziehen kostet, das sehen die meisten erst, wenn der ganze Trudel vorbei ist. Die Kosten des Transportes sind eine wichtige, für manche sogar die wichtigste Ausgabe, aber doch nicht die einzige. Es kommen dazu die Beschädigungen, die der Hausrat beim Transport erleidet, und die mancherlei Reparaturen, die zwar schon früher nötig gewesen wären, deren Notwendigkeit aber erst bei dieser Gelegenheit recht zu Tage tritt. Für viele Umziehende, namentlich für die meisten Arbeiter, ist auch noch der Ausfall an Verdienst in Betracht zu ziehen. Die im April 1898 durch Dr. Jodel und Dr. Braun für die „Berliner Arbeiter-Sanitätskommission“ vorgenommene Erhebung über die Wohnungsverhältnisse in der Sorauerstraße (am Berliner Bahnhof) ergab hinsichtlich der Umzugskosten, daß die Mehrzahl der Befragten für Fahrverl. 10-15 Mark, für Beschädigung des Mobiliars ca. 10 Mark und außerdem als Veräumnungskosten meist zwischen 2 bis 5 Mark ansetzen mußte. Schwabe, der ehemalige Direktor des städtischen statistischen Amtes, berechnete für das Jahr 1872 die billigsten Kosten des Umzugs bei einer Wohnungszuteilung bis 800 M. auf 15 M., bei 800-1000 M. auf 20 M., bei 1000-1500 M. auf 30 M. u. i. w. Für die nahezu 75 000 Umzüge des Jahres 1872 belam er auf diese Weise über 8 Millionen Mark Umzugskosten heraus, darunter für die über 40 000 Umzüge der Mittelklasse bis 300 M. über 600 000 M. Umzugskosten. Nach dieser Rechnung hat man die Kosten der rund 250 000 Umzüge, die gegenwärtig in Berlin im Jahre stattfinden, auf rund 10 Millionen Mark zu veranschlagen, wovon mindestens 2 Millionen Mark auf die billigsten Wohnungen kommen dürften. Man sieht, wie sehr dem Unbemittelten seine Wohnung durch die Notwendigkeit, oft zu wechseln, verteuert wird.

Zur Stellungslosigkeit unter den Handlungsgehilfen bringen die neuesten Jahresberichte (pro 1898) einiger kaufmännischer Vereine in dem Abchnitt über die Stellenvermittlung wieder mancherlei interessantes Material. Beim „Verein junger Kaufleute von Berlin“ wurden 1546 offene Stellen gemeldet, doch blieben, nachdem 462 Meldungen wegen anderer Dispositionen der Auftraggeber, anderweitiger Belegung u. s. w. wieder zurückgezogen worden waren, nur noch 1084 Stellen zur Befragung durch den Verein übrig. Befragt wurden 846 gleich 78 Proz. aller in Betracht kommenden Stellen. Für die übrigen 238 Stellen waren geeignete Bewerber nicht vorhanden. Bewerber hatten sich im ganzen 1812 gemeldet, 185 davon (scheiden von vornherein aus, weil sie wegen ungenügender Ausbildung abgewiesen wurden, ihre Papiere nicht eingereicht hatten oder in ihrer alten Stellung blieben. Es waren demnach noch 1677 Bewerber unterzubringen. Davon waren nur 417 in noch ungefündigter Stellung, dagegen 588 in gefündigter und 673 sogar schon außer Stellung. Die 846 schließlich Untergebrachten waren nur 50 1/2 Proz. aller in Betracht kommenden Bewerber. Dem „Kaufmännischen Hilfsverein zu Berlin“ wurden 1133 offene Stellen gemeldet, wovon 634 = 56 Proz. besetzt wurden. Die Zahl der eingeschriebenen Bewerber belief sich hier auf 2998. Die 684 Untergebrachten waren davon nur 28 1/2 Proz. In beiden Vereinen war, wie man sieht, das Verhältnis der Zahl der Untergebrachten zu der der Stellungsjudenden bedeutend ungenügender als das Verhältnis der Zahl der Befragungen zu der der Stellen. Die Geschäftsinhaber hatten also von der Vermittlung dieser Stellenvermittlungen einen bei weitem größeren Vorteil als die Angestellten. Der „Kaufmännische Hilfsverein“ weist in seinem Jahresbericht darauf hin, daß er nur dann mit Erfolg tätig sein könne, wenn die Bewerber durch tüchtige kaufmännische Vorbildung ihm die Möglichkeit gewähren, den Veronal suchenden Wesen wirklich brauchbare Kräfte zur Verfügung zu stellen. Das stimmt vollkommen; aber um gerecht zu sein, hätte hinzugefügt werden müssen, daß nur dann wirklich brauchbare Kräfte in genügender Zahl vorhanden sein können, wenn die Chefs ihren Angestellten in der Lehrzeit die Möglichkeit gewähren, sich eine tüchtige kaufmännische Vorbildung zu erwerben.

Zur Lage der Bühnenarbeiter. Uns wird geschrieben: In Nr. 48 Ihres Blattes haben Sie das Agenturenwesen am Theater geschildert und dabei auch die Lage der technischen Angestellten erwähnt. Manche Bühnenarbeiter dürften nun die Mitteilung interessieren, daß unter dem Namen „Verein der technischen Personals der deutschen Bühnen“ bereits seit 18 Jahren ein Verein besteht, der nach besten Kräften bestrebt ist, die Interessen seiner Mitglieder wahrzunehmen. Der Verein unterhält seit seinem Bestehen einen Arbeitsnachweis, der schon manchem Kollegen von Nutzen gewesen ist. Leider wurde der Verein vor allem durch die Inflation, die bei den Bühnenangestellten infolge der langen Arbeitszeit noch vorhanden, bis jetzt gehindert, sich so auszudehnen, wie es im Interesse der Berufswahl zu wünschen wäre. Offenlich wird aber durch diese Mitteilung mancher Bühnenangestellter veranlaßt, zu seinem eigenen Nutzen unserer Organisation beizutreten. Die Vereinsmitglieder finden jeden Sonnabend nach dem 16. in der Oranienstr. 171 statt. Die Aufnahmegebühr beträgt 75 Pf., der Monatsbeitrag 25 Pf., die Beiträge für den Stellennachweis sind bei Tagesarbeitern 75 Pf., bei Abendarbeitern 25 Pf.

Auch eine Feier des Karfreitags. Unter dieser Etichmarke schreibt die katholische „Germania“: „Am Leidens- und Sterbetage unseres Erlösers hatte man gestern eine Bismard-Gedenkfeier in Charlottenburg veranstaltet. Wie ein und zu gegangener Bericht besagt, waren dabei nicht nur die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, vortan Oberbürgermeister Schulzhaus mit der Amtskette, sondern auch verschiedene Herren von der Berliner Universität, z. B. die Professoren Brummer, Delbrück, Dernburg, Schmoller, ferner auch zahlreiche Dozenten der Technischen Hochschule. Professor Paasche hielt die Festrede. Das ist auch eine Feier des Karfreitags, jenes Tages, an dem unser Erlöser in bitteren Qualen sein Leben ausgehaucht auf Golgatha. Mag man Bismard feiern wann man will, aber ein unpassenderer Tag hätte dazu nicht ausgesucht werden können, als es der gestrige war.“

Wir glauben, daß die „Germania“ den Bismardschwärmern unrecht thut. Denn wo der heilige Paasche dabei war, wird hoch geehrt und geschmausht, sondern inbrünstig für das Seelenheil des Toten gebetet worden sein. Und daß solches in diesem Fall sehr notwendig war, wird doch am allerwenigsten die „Germania“ ablenken wollen.

In den Gemeindefschulen werden im Sommer 1899, nach dem Etat, über 4000 wissenschaftliche Lehrkräfte ständig beschäftigt sein, nämlich 290 Rektoren, 2384 Lehrer, 1403 Lehrerinnen, 82 Lehrreferenten an Nebenklassen, zusammen 4040 Personen, — umgerechnet die mit längerer Vertretung betrauten Lehrer und Lehrerinnen, sowie die technischen Lehrerinnen und Gehilfen.

Die Unfallstation XIX mit ärztlichem Tag- und Nachtdienst ist gestern (Puteustr. 11 (Moabit) eröffnet worden.

Eine Liebesdraggödie hat Freitag abend im Hause Matthäikirchstraße 11 ihren Abschluß gefunden. Dort bewohnte seit sechs Monaten die 32jährige Schriftstellerin Juliane Dery in einem Pensionat in der dritten Etage drei Zimmer. Niemand hatte an der turbulenten Dame jemals eine schwärmerische Neigung wahrgenommen. Nahrungsforgen dachten sie nicht, denn abgesehen von dem Eintommen aus ihrer schriftstellerischen Thätigkeit besaß sie eine wohlhabende Mutter, die in der Nähe von Wien ein großes Gut ihr eigen nennt. Freitag vormittag verbrachte Grülein Dery damit, Briefschaften zu verbrennen und Koffer zu packen. Sie ging dann aus und lehrte erst abends 9 Uhr zurück, wobei es dem im Hausflur anwesenden Portier auffiel, daß sie mächtig aufgeregt war. Einige Minuten später hörte er einen schweren Fall und Lärm auf der Straße. Es stellte sich heraus, daß die D. aus dem dritten Stock auf die Straße gesprungen war und dabei sich den Schädel zerfahmetert hatte. Sie wurde nach dem Leichenhause gebracht. Daß sie die That mit Lieberlegung ausgeführt hat, zeigt ein auf ihrem Tische vorgefundener Zettel, in dem sie bat, ihre Habsgüter der Mutter nach Wien zu senden. Sontabend früh meldete sich bei dem Portier ein sehr feine gekleideter Herr, der angab, daß ihm die Selbstmörderin am Freitag die stillschweigend vollzogene Verlobung brieflich angekündigt habe, so daß der Selbstmord unzweifelhaft auf ein Liebesverhältnis zurückzuführen ist.

Auf einer Spinnfahrt nach Spandau ist vor drei Wochen der Rentier Friedrich Wilhelm Käte aus Berlin, Christinenstraße 25 nachdast, spurlos verschwunden. Er hatte am 9. März in Berlin eine Wobega besucht und nachmittags mit deren Inhaber, Singner, der ein gleichartiges Geschäft auch in Spandau besitzt, zu dessen Besuch eine Fahrt nach Spandau angetreten. In ihrer Gesellschaft befanden sich noch zwei andere Herren und drei Damen. Gegen 10 Uhr abends bezahlte Käte noch seine Bede, wobei er einen Hundertmarkschein wechselte. Sodann verließen sie sämtlich die Wobega, um sich zum Bahnhof zu begeben. Unterwegs ist Käte, ein 68jähriger Mann, ihnen abhanden gekommen und seitdem spurlos verschwunden. Der Fall erscheint den Angehörigen des Vermißten ganz rätselhaft.

Für die Irrenanstalten der Stadt Berlin und für die Epileptikeranstalt in Buhlgarten ist jetzt von der Regierung ein neuer Tarif über die Höhe der für die Pflege zu erscheidenden Kosten genehmigt worden, der vom gestrigen 1. April bis Ende März 1902 Gültigkeit haben soll. Danach beträgt der Kostensatz für die volle Verpflegung in den Irrenanstalten 2,20 M., in der Anstalt Buhlgarten 2,60 M. täglich mit einem Zuschlag von 35 Bggn., 50 Pf. für Privatankaltspflege und 60 bzw. 75 Pf. für Familienpflege. Die allgemeinen Verwaltungskosten müssen mit 1,20 M. in den Irrenanstalten und 1,00 M. für die Epileptikeranstalt Buhlgarten erstattet werden.

In der städtischen Idiotenanstalt wird der Unterricht in 6 aufsteigenden Stufen mit 12 Klassen erteilt. In den 8 höchsten Klassen lernt man zunächst nur Anschauungsunterricht (Tätigkeitsübungen, Unterweisungsbücher, Übungen für Auge und Hand), sowie Gesang und Turnen. Ein besonderer Unterricht im Lesen und Schreiben beginnt erst in den 3 höchsten Klassen, ein besonderer Religionsunterricht in den 2 vierten Klassen, ein besonderer Unterricht im Rechnen und Zeichnen erst in der dritten Klasse. In der ersten Klasse tritt dann noch Geschichte und Geographie hinzu. Ein großer Teil der Unterrichtszeit wird auf Handarbeit resp. Handwerk verwendet. Der Unterricht in diesen Gegenständen beginnt bereits in den höchsten Klassen und nimmt hier und in den vierten Klassen bei den Mädchen 10, bei den Knaben 14 Stunden wöchentlich in Anspruch. Auch das Turnen wird gut gepflegt, in den unteren Klassen in 8, in den oberen in 6 Stunden wöchentlich. Die erzieherischen und unterrichtlichen Resultate waren im Jahre 1897/98, wie der Verwaltungsbericht hervorhebt, recht erfreuliche. Einzelne Jüglinge, die an moralischen, auf Störungen des Central-Nervensystems beruhenden Defekten litten und hinsichtlich ihres Betragens viel Sorge und Schwierigkeit bereiteten, sind durch dauernden Verhältnen, durch Freundschaft bei konsequenter Durchführung der an sie gestellten Forderungen, durch geregelte Tätigkeit, sowohl der Schule wie in der Handarbeit resp. im Handwerk, sichtlich gefördert worden.

Auf der königlichen Pfandleihe in der Eisasserstraße ist gestern vormittag ein dreifacher Raub verübt worden. In der Pfandleihe herrschte zur Zeit ein außerordentlich lebhafter Verkehr, der zum Teil durch das Osterfest, zum Teil durch den Quartauswechsel bedingt wird. Diesen Anbruch bemerzte ein junger Mann, um eine Taschenuhr, die der Eigentümer unvorsichtigerweise auf den Tisch gelegt hatte, bevor er abgefertigt wurde, zu erfassen und hiermit die Pfandleihe zu verlassen. Der Diebstahl war jedoch von einem dritten Besucher des Pfandhauses bemerkt worden und der Räuber, der nach der Eisasserstraße hineinsah, wurde alsbald von einer größeren Menschenmenge verfolgt. Der leichtfüßige Quersche würde auch zweifellos entkommen sein, wenn nicht am Potsdamer Thor ein dort postierter Schulkammposten den Vorfall beobachtet und sich dem Diebe entgegengeworfen hätte. Der Gauner wurde verhaftet und nach dem Polizeipräsidium abgeführt.

Beim Juckerlochen verunglückte gestern in Charlottenburg der Konditorgehilfe Kellow. Einem Mitgehenden glitt beim Abheben der Kessel aus der Hand, der lochende Jucker traf Kellow's Fuß und verbrannte ihn schwer.

Eine Madfahrerin kam am Karfreitag nachmittags bedenklich zu Schaden. Kaum hatte sie mit einem sehr eleganten Kostüm besetzte junge Dame gegen 8 Uhr ihre in der Winterfeldstr. 27 gelegene Wohnung verlassen und wollte eben in die Potsdamerstraße in der Richtung nach Schöneberg zu einbiegen, als sie mit einem Omnibus kollidierte. Der Anprall war so heftig, daß die Dame mit ihrem Rade zu Falle kam und unter den Omnibus geriet. Die Mäder desselben gingen nicht nur über die Maschine, sondern auch über den rechten Fuß der jungen Dame hinweg, so daß dieselbe nicht im Stande war, sich aufzurichten und hilflos auf dem Strahendammm liegen blieb. Einige Herren hoben die Verunglückte auf und trugen sie in den Fluß eines benachbarten Hauses, wo ihr zunächst der Schuß von dem stark verletzten Fuße gezogen wurde. Dann wurde sie unter Assistenz eines Schulkammens in eine Droschke gehoben und nach ihrer Wohnung zurückgebracht.

Marktpreise von Berlin. 30. März 1899. (Nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums.) Weizen 15,80-16,00 M., Roggen 14,35 bis 13,40 M., Futter-Gerste 13,80-13,00 M. (ermittelt pro Tonne von der Zentralfelle der preuß. Landwirtschaftsminister — Rotirungs-

Der böse Wille des Militarismus.

Nochmals eine Replik von Karl Bleibtreu.

(Schluß.)

Er sagt so schön: „Bleibtreu ist in der Kriegsgeschichte außerordentlich bewandert und hat sehr eingehende Studien gemacht“... Ich über „formalistische“ Auffassung nicht hinausgekommen.

So greift er auch meinen Vergleich heraus: „Das Corps Mac Mahon (Elite-Truppen) sei nach Wörth völlig demoralisiert gewesen“... Dagegen wären die Milizen Chancys nach der Schlacht bei Orléans bei Beaugency immer wieder am nächsten Tage ins Feuer gegangen.

Ich habe W. keineswegs beschuldigt, seine allgemeine Beurteilung Wörths von mir „abgelehnt“ zu haben: gegen diese Ehre müßte ich mich nachdrücklichst verwahren. Ich sagte, seine „Auffassung“ habe sich verschoben, genau von mir formulirte Erwägungen „angeeignet“.

Wie nenne ich ihn noch „Bar Vespere“? „Der sehr verdienstvolle und oft ehrend von mir genannte“... Und nun vergleiche man damit seine krankenden Situationsrede, ich stünde „noch unter dem Bann der am tiefsten stehenden sozialdemokratischen Blätter“.

Roch möchte ich eine „Taktik“ berühren, von der er wohl selbst kaum erwartet hat, daß ich sie entdeckte. Er citirt nämlich (an einer Stelle wieder fälschlich) die Hälfte einer langen Anmerkung meiner Vorrede und schließt das Citat: „wo auf 4000 Schritt unsichtbare Zielfeuer ganze Massen niederreißt“.

Wenn W. höhnt, ich hielte nichts von der Taktik, weil ich vom Drill nichts verstände, so kommt mir das so vor, als ob man einem Maler vorwerfen wollte, er könne seine Farbentöne konfigurieren. Ohne Farben kann man nicht malen, ebensowenig wie ohne Waffenanwendung fechten, aber das Gemälde entsteht nicht mal durch Anwendung der Farben, denn jeder Ausstreicher wäre dann Künstler, sondern lediglich durch allgemeine geistige Schöpfung.

Und nun endlich, was hat W. eigentlich an Positivem zur Milizfrage beigebracht? Nichts. Seine Bemerkungen über die Kämpfe auf Kuba, die ich nicht in den Vordergrund hob, mögen vielleicht das einzige sein, wo wir ihm theilweise nicht ganz unrecht geben können.

untertrieben haben, da ja großer Erfolg mit relativ kleinem Verlust als ehrenvoll gilt und Gewandtheit beweisen würde. Ständen ihnen angeblich nur wenige Tausend Spanier dort gegenüber — wie kommt es zu dieser Behauptung, da doch ein ansehnliches Corps nachher kapitulirte? — so würde dies alles ja nur die miserable Führung der spanischen Berufssoldaten beweisen.

Gegen die Milizen Cromwells, der Lee's und Grant's weis ich nicht weiter einzurufen, als daß „Milizen durch langen Krieg gute Soldaten werden können“. Dies ist wenig stichhaltig. Sind vielleicht die Heere im siebenjährigen Krieg immer besser geworden und im dreißigjährigen? Nein, immer schlechter, wie bei so großem Menschenverbrauch natürlich.

Wie nenne ich ihn noch „Bar Vespere“? „Der sehr verdienstvolle und oft ehrend von mir genannte“... Und nun vergleiche man damit seine krankenden Situationsrede, ich stünde „noch unter dem Bann der am tiefsten stehenden sozialdemokratischen Blätter“.

Roch möchte ich eine „Taktik“ berühren, von der er wohl selbst kaum erwartet hat, daß ich sie entdeckte. Er citirt nämlich (an einer Stelle wieder fälschlich) die Hälfte einer langen Anmerkung meiner Vorrede und schließt das Citat: „wo auf 4000 Schritt unsichtbare Zielfeuer ganze Massen niederreißt“.

Wenn W. höhnt, ich hielte nichts von der Taktik, weil ich vom Drill nichts verstände, so kommt mir das so vor, als ob man einem Maler vorwerfen wollte, er könne seine Farbentöne konfigurieren. Ohne Farben kann man nicht malen, ebensowenig wie ohne Waffenanwendung fechten, aber das Gemälde entsteht nicht mal durch Anwendung der Farben, denn jeder Ausstreicher wäre dann Künstler, sondern lediglich durch allgemeine geistige Schöpfung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten. Nr. 37. Der Quadrimeter Wiener Pfister kostet der Stadt etwa 17 Mark, der Quadrimeter Korbpfister hingegen 14 Mark.

Was sind Herren-Anzüge aus Papier?

Der „Confectionar“, Fachblatt der Confection, schreibt in seiner Ausgabe vom 15. März 1899:

Herren-Anzüge aus Papier. Die hervorragende, patentierte Erfindung des Fabrikdirektors Claviez hat die Textilindustrie in überaus großem Maße bereichert. Das die Papierfaser dazu herhalten soll, sich mit Baumwolle oder gar Wolle in Kette und Einschlag zu verschlingen, das wird sich niemand haben träumen lassen. Herr Claviez gebührt das Verdienst, diese eigenartige Kunstwebeart erfunden zu haben. Der Stoff wird zunächst in Weiß hergestellt, später sollen auch Versuche mit anderen Farben gemacht werden. Die Tragfähigkeit und Waschbarkeit des Papierfaserstoffes stellen dem Gewebe eine große Zukunft in der Herrenkonfektion in Aussicht. Die angeführten Versuche waren überraschend und überaus zufriedenstellend. Die Firma Baer & Sohn war von dem Erfinder mit den ersten Proben hinsichtlich der Haltbarkeit des Stoffes betraut worden und hat sich den Alleinverkauf in der Fabrikation der Herren-Garderobengruppe für Berlin gesichert. Die Preise für ganze Anzüge sind sehr niedrige. Besondere Sympathie dürften die Anzüge bei Radfahrern finden.

Die „Berliner Abendpost“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 25. März 1899:

Herren-Anzüge aus Papier! Das die Papierfaser dazu herhalten soll, sich mit Baumwolle oder gar Wolle in Kette und Einschlag zu verschlingen, haben sich die Techniker der Textilindustrie nicht träumen lassen. Und dennoch ist es so. Dem Herrn Fabrikdirektor Claviez gebührt das Verdienst, diese eigenartige Kunstwebeart erfunden zu haben. Der Stoff wird zunächst in Weiß hergestellt, späterhin sollen auch Versuche mit anderen Farben gemacht werden. Die Tragfähigkeit und Waschbarkeit des Papierfaserstoffes stellen dem Gewebe eine große Zukunft in der Herrenkonfektion in Aussicht. Die Firma Baer & Sohn in Berlin war von dem Erfinder mit den ersten Proben hinsichtlich der Haltbarkeit des Stoffes betraut worden. Die Folge davon war, daß sich die Firma Baer & Sohn den Alleinverkauf in der Fabrikation der Herren-Garderobengruppe für Berlin zusichern ließ. Trotz dieses Monopols sind die seitens der genannten Firma für ganze Anzüge festgesetzten Preise sehr niedrige. Besondere Sympathie dürften diese Anzüge bei Radfahrern finden.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt in seiner Ausgabe vom 19. Oktober 1898:

Herren-Anzüge aus Papier. Die hervorragende, patentierte Erfindung des Fabrikdirektors Claviez hat die Textilindustrie in überaus großem Maße bereichert. Das die Papierfaser dazu herhalten soll, sich mit Baumwolle oder gar Wolle in Kette und Einschlag zu verschlingen, das wird sich niemand haben träumen lassen. Herr Claviez gebührt das Verdienst, diese eigenartige Kunstwebeart erfunden zu haben. Der Stoff wird zunächst in Weiß hergestellt, später sollen auch Versuche mit anderen Farben gemacht werden. Die Tragfähigkeit und Waschbarkeit des Papierfaserstoffes stellen dem Gewebe eine große Zukunft in der Herrenkonfektion in Aussicht. Die angeführten Versuche waren überraschend und überaus zufriedenstellend. Die Firma Baer & Sohn war von dem Erfinder mit den ersten Proben hinsichtlich der Haltbarkeit des Stoffes betraut worden und hat sich den Alleinverkauf in der Fabrikation der Herren-Garderobengruppe für Berlin gesichert. Die Preise für ganze Anzüge sind sehr niedrige. Besondere Sympathie dürften die Anzüge bei Radfahrern finden.

Das „Kleine Journal“ schreibt in seiner Ausgabe vom 24. März 1899:

Herren-Anzüge aus Papier. Wir haben jüngst erwähnt, daß gegenwärtig die Papierfaser dazu herhalten soll, sich mit Baumwolle oder gar Wolle in Kette und Einschlag zu verschlingen und einen Stoff zu bilden, aus dem beliebig gut tragbare Anzüge hergestellt werden können. Dem Herrn Fabrikdirektor Claviez gebührt das Verdienst, diese eigenartige Kunstwebeart erfunden zu haben. Der Stoff wird zunächst in Weiß hergestellt, späterhin sollen auch Versuche mit anderen Farben gemacht werden. Die Tragfähigkeit und Waschbarkeit des Papierfaserstoffes stellen dem Gewebe eine große Zukunft in der Herrenkonfektion in Aussicht. Die Firma Baer & Sohn war von dem Erfinder mit den ersten Proben hinsichtlich der Haltbarkeit des Stoffes betraut worden. Die Folge davon war, daß sich die Firma Baer & Sohn den Alleinverkauf in der Fabrikation der Herren-Garderobengruppe für Berlin zusichern ließ. Trotz dieses Monopols sind die seitens der genannten Firma für ganze Anzüge festgesetzten Preise sehr niedrige. Besondere Sympathie dürften die Anzüge bei Radfahrern finden.

Die „Deutsche Warte“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 21. März 1899:

Herren-Anzüge aus Papier. Eine hervorragende patentierte Erfindung des Fabrikdirektors Claviez

hat die Textilindustrie in überaus großem Maße bereichert und das allgemeine Interesse in Anspruch genommen. Seit Jahrhunderten wird gelponnen und gewebt, werden durch die Mannigfaltigkeit des Einschlags und Leitungsverhältnisses allerhand Muster hervorgebracht. Immerhin waren es jedoch Seide, Wolle, Baumwolle, Jute, Flachs und Leinen, welche die Bestandteile der gewebten Stoffe bildeten. Das Weben schwieriger Muster hat der geniale Franzose Jacquard der Nachwelt als bleibendes Andenken hinterlassen. Das aber die Papierfaser dazu herhalten soll, sich mit Baumwolle oder gar Wolle in Kette und Einschlag zu verschlingen, war bisher nicht zu erwarten. Und dennoch ist es so. Dem erwähnten Director Claviez gebührt das Verdienst, diese eigenartige Kunstwebeart erfunden zu haben. Der Stoff wird zunächst in Weiß hergestellt, späterhin sollen auch Versuche mit anderen Farben gemacht werden. Die Tragfähigkeit und Waschbarkeit des Papierfaserstoffes stellen dem Gewebe eine große Zukunft in der Herrenkonfektion in Aussicht. Die angeführten Versuche waren überraschend und überaus zufriedenstellend. Die Firma Baer & Sohn war von dem Erfinder mit den ersten Proben hinsichtlich der Haltbarkeit des Stoffes betraut worden. Die Folge davon war, daß sich die Firma Baer & Sohn den Alleinverkauf in der Fabrikation der Herrenkonfektion für Berlin zusichern ließ. Trotz dieses Monopols gelten die seitens der genannten Firma festgesetzten Preise als niedrige. Die Zustimmung dürften die Anzüge bei Radfahrern finden.

Der „Vorwärts“, das Berliner Volksblatt, schreibt in seiner Ausgabe vom 19. März 1899:

In seinen Zukunftsphantasmen besaß der Amerikaner Bellamy sich auch mit einer Kleiderreform. Die Kleider aus Stoffen sind in dem Roman „Utopie“ abgelehnt worden durch Papieranzüge, die einfach fortgeworfen werden, wenn man sie nicht mehr tragen mag. Schneller als der Utopist sich gedacht hat, ist dieser Gedanke zur Wirklichkeit geworden. Ein Fabrikdirektor Claviez hat verstanden, Baumwolle und Wolle mit Papierfaser zu mischen und sich diese Erfindung patentieren zu lassen. Das Gewebe, das zunächst in weißer Farbe hergestellt wird, ist wahrbar. Die hiesige Firma Baer & Sohn verbreitet diese allermodernsten Anzüge. Ob die Erfindung sich bewähren wird, muß die Zukunft lehren.

Die „Berliner Morgenpost“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 23. März 1899:

Herren-Anzüge aus Papier! Wir haben jüngst erwähnt, daß gegenwärtig die Papierfaser dazu herhalten soll, sich mit Baumwolle oder Wolle in Kette und Einschlag zu verschlingen und einen Stoff zu bilden, aus dem beliebig gut tragbare Anzüge hergestellt werden können. Dem Herrn Fabrikdirektor Claviez gebührt das Verdienst, diese eigenartige Kunstwebeart erfunden zu haben. Der Stoff wird zunächst in Weiß hergestellt, späterhin sollen auch Versuche mit anderen Farben gemacht werden. Die Tragfähigkeit und Waschbarkeit des Papierfaserstoffes stellen dem Gewebe eine große Zukunft in der Herrenkonfektion in Aussicht. Die Firma Baer & Sohn war von dem Erfinder mit den ersten Proben hinsichtlich der Haltbarkeit des Stoffes betraut worden. Die Folge davon war, daß sich die Firma Baer & Sohn den Alleinverkauf in der Fabrikation der Herren-Garderobengruppe für Berlin zusichern ließ. Trotz dieses Monopols sind die seitens der genannten Firma für ganze Anzüge festgesetzten Preise sehr niedrige. Besondere Sympathie dürften die Anzüge bei Radfahrern finden.

Die „Berliner Zeitung“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 20. März 1899:

Herren-Anzüge aus Papier! Das die Papierfaser dazu herhalten soll, sich mit Baumwolle oder gar Wolle in Kette und Einschlag zu verschlingen, haben sich die Techniker der Textilindustrie nicht träumen lassen. Und dennoch ist es so. Dem Herrn Fabrikdirektor Claviez gebührt das Verdienst, diese Kunstwebeart erfunden zu haben. Der Stoff wird zunächst in Weiß hergestellt, späterhin sollen auch Versuche mit anderen Farben gemacht werden. Die Tragfähigkeit und Waschbarkeit des Papierfaserstoffes stellen dem Gewebe eine große Zukunft in der Herrenkonfektion in Aussicht. Die Firma Baer & Sohn war von dem Erfinder mit den ersten Proben hinsichtlich der Haltbarkeit des Stoffes betraut worden. Die Folge davon war, daß sich die Firma Baer & Sohn den Alleinverkauf in der Fabrikation der Herren-Garderobengruppe für Berlin zusichern ließ. Trotz dieses Monopols sind die seitens der genannten Firma für ganze Anzüge festgesetzten Preise sehr niedrige. Besondere Sympathie dürften die Anzüge bei Radfahrern finden.

Das „Deutsche Volk“, die „Württembergische Volkszeitung“ und viele andere Zeitungen berichten ähnlich.

Papier-Anzug Größte Reinheit an der Wende des Jahrhunderts. Weißer, aus Papier und Pflanzen-faser bestehender, haltbarer Stoff, der auch die Wäsche mittels Bürste sehr gut aushält

En gros Export En detail

BAER SOHN

En gros Export En detail

Fabrikation und Mass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung. Lieferanten an Garderoben-Geschäfte, Vereine, Institute, Radfahrer-Klubs und Gesellschaften.

24a Chausseestrasse 24a,

11 Brückenstrasse 11,

16 Gr. Frankfurterstrasse 16,

zwischen Invalidenstrasse und Friedr.-Wilhelmstr. Theater.

am Bahnhof Jannowitzbrücke, Ecke Rungestrasse.

zwischen Bürger-Hospital und Fruchtstrasse.

Das 18. reich illustrierte Preisverzeichnis, welches in diesem Jahre in einer Auflage von einer Million erschienen ist, wird kostenlos und portofrei zugefandt.

Möbel, Wohnungs-Einrichtungen auf Credit bei bescheidener Anzahlung u. auf Jahre hinaus vertheilten Ratenzahlungen. Bei Zahlungsschwierigkeiten grösste Rücksicht. Central-Möbel-Halle, Kommandantenstr. 51, Ecke Alexandrinenstr.

Köpenick, Grünstr. 44.

Am 5. April 1899 eröffne ich wieder hierseits ein

Hutgeschäft

in Herren- u. Knabenhüten. Ich werde mich bemühen, daß Beste und Neueste zu den billigsten Preisen am Lager zu halten und bitte ein geehrtes Publikum v. Köpenick u. Umgegend, mir dasselbe Vertrauen wie früher entgegenzubringen.

Hochachtungsvoll Lina Wagener, früher in Firma E. Klinge.

Stroh-Hüte

in größter Auswahl für Damen, Herren u. Kinder, garnirt u. ungarirt, zu anerkannt billigen Preisen, auch Trauerhüte. W. A. Poschke, Berlin, L. Gehschütz, Bürgersstr. 30, 2. Gesch. Bürgersstr. 30. Eigene Strohhüte u. Hütfabrik

bei den Geschäftshäusern. Geogr. 1871. Fernspr. Amt 9, 6341.

Unerreicht an Billigkeit sind Beutler's echt chinesische Mandarinen-Dannen, Pfund nur 2 Mk. 60 Pf. Um sich von der Billigkeit und Güte zu überzeugen, verlange man Proben gratis und franco. Umtausch oder Rücksendung gestattet. Versandt gegen Rücknahme. Bettfedern, neue, gereinigte, Pfd. 60 und 75 Pf. Halbannen Pfd. 1.00 bis 1.50 Mk. Fertige Betten, großer Stand (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit neuen gereinigten Federn u. rothen Zulets 10 Mk., bessere Sorten 12-15, 18, 24-30 Mk., hochfeine Brandbetten 40-45 Mk. empfiehlt das große Spezialgeschäft 10612

L. Beutler, Berlin, Hauptgeschäft: Adlerstr. 28, Ecke Invalidenstr. 10.

2. Geschäft: Mariannenstr. 10.

3. Geschäft: Kurfürststr. 25.

4. Geschäft: Reinholdenstraße 64c.

Möbel

und Wohnungs-Einrichtungen zu Fabrik-Preisen. Eigene Werkstätte im Hause. Tischlermeister, Bukow, Invalidenstr. 13. Vager: Portier u. I. Etage.

Wochentags geöffnet 8 bis abends 9 1/2 Uhr, Sonntags 8-10 u. 12-2 Uhr.

R. Bartsch, Innungs-Möbel-Polsterwaren-Fabrik

Berlin S., Oranienstrasse 73,

zwischen Alexandrinenstrasse und Moritzplatz.

Grösst. Lager Bürgerl. Wohnungseinrichtungen von 196 bis 5000 Mark.

* Kein Laden * Verkauf

an das Privatpublikum nur im eigens dazu erbauten, vier Etagen hohen Fabrikgebäude.

Besichtigung für Brautleute empfehlenswerth. Ohne Kaufzwang.

Grosses Lager verliehen gewesener Möbel. Bitte auf genaue Adresse zu achten.

1035L

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Wochentags geöffnet 8 bis abends 9 1/2 Uhr, Sonntags 8-10 u. 12-2 Uhr.

R. Bartsch, Innungs-Möbel-Polsterwaren-Fabrik

Berlin S., Oranienstrasse 73,

zwischen Alexandrinenstrasse und Moritzplatz.

Grösst. Lager Bürgerl. Wohnungseinrichtungen von 196 bis 5000 Mark.

* Kein Laden * Verkauf

an das Privatpublikum nur im eigens dazu erbauten, vier Etagen hohen Fabrikgebäude.

Besichtigung für Brautleute empfehlenswerth. Ohne Kaufzwang.

Grosses Lager verliehen gewesener Möbel. Bitte auf genaue Adresse zu achten.

1035L

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.

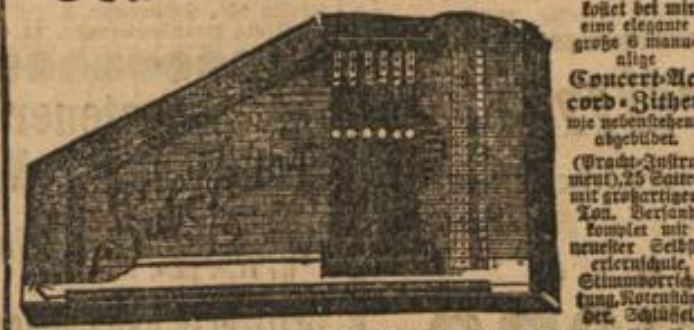
Bitte auf genaue Adresse zu achten.

Bitte auf genaue Adresse zu achten.



Dieses Panoletsofa mit Teppichdecken u. Velour-Pfusch-Einfassung, Höhe 140 cm, Breite 190 cm, 85 Mark. Wohnzimmer-Sofas von Mk. 33 an.

Jetzt nur 6 Mark 50



Lolet bei mir eine elegante große 6 manuelle Concert-Accord-Sithern Nr. 250, täglich Donnersd. Herr H. in T. schreibt: Vielen Dank für gelobte Accords-Sithern, habe nicht geglaubt, für Sie Recht ein solches Instrument zu erhalten. Preisliche gratis. Man bestelle bei der ältesten Neuenrade Musik-Instrumenten-Fabrik von HEINRICH SUHR, Neuenrade (Westf.).

Kein Laden! Empfehle mein reichhaltiges Lager in Filz- und Seidenhüten, Schirmen

in den neuesten Façons und Farben, äußerst billige Preise. Richard Klose, Anflamerstr. 41, zweites Haus von der Brunnstrasse. Eingang vom Hausflur. Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Warnung!

An Stelle des allbewährten echten DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER werden den verehrten Hausfrauen oft minderwertige Produkte verabfolgt! Man achte beim Einkauf auf den Namen „Dr. Thompson“ Schutzmarke „Schwan“.

Zähne 2 M. Metzner's Korbwaren-Fabrik.

Berlin, Andreadstr. 23, vis-à-vis dem Andreadplatz. II. Geschäft: Brunnenstr. 93, vis-à-vis Humboldt. III. Geschäft: Neusselstr. 67 (Roabit). IV. Geschäft: Leipzigerstrasse (Spittel-Kolonnen) großes Lager Berlin. Ruderbäder gratis. sahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Kinderwagen-Lager als das meine nachweist. 541L

Umzüge

verfaule ich zu allem anerkannt sehr billigen Preisen

Teppiche

Portièren

Gardinen

Lisch- und Steppdecken,

Läuferstoffe,

Möbelstoffe, Blische und

Sophastoffe.

Dem geehrten Publikum bietet sich die günstige Gelegenheit, vor Beginn des Umzuges vorzügliche Materialien bei billigen Preisen zu kaufen. (1901)

J. Adler

Teppichhaus

Königstr. 20/21

dicht am Rathhaus.

Täglich Eingang großer Gelegenheitskäufe

Wiederverkäufer, Hoteliers, Pensionäre sowie für Braut-Ansichtungen enorm billig!

Achtung!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts mein Lager in Stoffen und Fattersachen zu räumen, fertige Anzüge nach Maß, reiner Wolf-Gewand für 27 Mk., Rammgarn für 35 Mk., Dosen für 8 Mk., Paletots für 20 Mk., auch wer Stoff hat, fertige Anzüge nach Maß, beste Zusätze, garantirt guter Sitz, für 18 Mk. 8622

Weberstrasse 63, Laden

Fabrik-Versand und Kaufhaus Jacques Raphaëli, Inh. Th. Büsing, Berlin C., An der Spandauer-Brücke 2.

Fahrgeld wird jedem Käufer vergütet.

Herren- u. Knaben-Garderobe



Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots,
nur beste Qualität, saubere Verarbeitung
Mk. 10,- 14,- 19,- 24,- etc.

Herren-Anzüge,
ein- und zweifach, in hochmodernen Façons, tadelloser Sitz, peinlich saubere Ausführung,
Mk. 10,- 14,- 19,- 24,- etc.

Herren-Beinkleider
hell-, mittel- u. dunkelfarbig
Mk. 2,80, 3,80, 4,80, 5,80 etc.

Knaben-Blousen- und Jacken-Anzüge
für jedes Alter in guten haltbaren Stoffen
von Mk. 2,80, 3,30, 3,80, 4,50, 5,- etc.

Schuhwaaren



Täglich Eingang von Neuheiten in farbigen und schwarzen Kinder-, Damen- u. Herren-Schuhen u. Stiefeln.

Garantie für Haltbarkeit durch gedruckte Garantiescheine.



Für Herren

Segeltuch-Schnürschuh 3,10
Absatz, Lederbesatz

Rindleder Zug-o. Schnürschuh, reine Lederzuthaten 3,90

Echt Ziegenleder Braun Schnürschuh 5,75

Zugstiefel ohne Naht Rindleder 5,-

Zugstiefel ohne Naht Wildkalbleder, genäht 6,75

Für Damen

Segeltuch-Schnürschuh 2,60
Absatz, Lederbesatz

Rossled. Schnür- o. Knopfschuh 3,75

Echt Ziegenleder braun Schnür- oder Knopfschuh 4,25

Echt Ziegenleder Schnür- oder Knopfstiefel 6,75, 7,50

Größtes Lager der besten Schuhwaaren der Welt „Goodyear“

Kinderschuhe von 50 Pf. an

Gleichzeitig erlaube ich mir auf meine enormen Vorräte in

Cigarren

aufmerksam zu machen, welche ich theils unter dem Einkaufspreis, theils zum Fabrikationspreis verkaufe u. zw. pr. Mille 14,-, 17,-, 19,-, 21,-, 23,-, 25,-, 27,-, 29,-, 31,- etc.

Dampfdestillation, Fruchtsaftpresserei, Essenzfabrik im eigenen Hause.

Rum pr. Ltr. v. 1,- an. Cognac pr. Ltr. v. 1,25 an. Eiercognac pr. 1/4 Ltr.-Fl. 2,-. Bergamott pr. 1/4 Ltr.-Fl. 1,50.

Ostersonntag geschlossen.

Nach beendeter Inventur u. vollständiger Umgestaltung meines Teppich-Kaufhauses

Teppiche

reellste Fabrikate in Sopha- u. Salon-Teppichen à 3,75, 5, 6-500 M. [1046L]

Illustrirt. Pracht-Katalog 148 Seiten stark gratis und portofrei.

Vermerk des festen Preises auf jedem Stück.

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.

Kinderwagen- u. Schlafmöbel-Bazar Baby
I. Invalidenstrasse 160, an der Brunnenstrasse.
II. Gr. Frankfurterstr. 115, Ecke Andross-Strasse.
III. Oranien-Strasse 70, gegenüber der Jakobykirche.

Betten
von 10,00-100,00
Bettfedern u. Daunen.
Schütten der Betten im Betseln der Käufer
von 5,00 an.

Bettstellen
von 6,- an.

IV. Chausseestrasse 8. V. Heinickendorferstrasse 2DE.
VI. Charlottenburg, Wilmersdorferstrasse 55.
Lieferant der Beamten-Vereinigungen [5489]

Färberei u. chem. Wäscherei,

Gardinen-Wäscherei u. Spannerie,

H. Bergmann, Lübeckerstr. 27.

Mitte Jakobstr. 80. Gieselerstr. 64/65. Landsberger Platz 5. Weinmeisterstr. 9. Rathenowerstr. 27. Kleiststr. 23. Winterfeldstr. 21. Maukestr. 10. Großbeerstr. 28d. Jerusalemstraße 58 (Eingang Kochstraße).
Charlottenburg: Spandauerstr. 28. Schlüterstr. 9.

Möbel auf Theilzahl. Oranienstr. 131.
Koulaute H. & M. Lewent. Beamten Zahl.-Verd. ohne Anzahl.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das berühmte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Subert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Wundheil- und verdauungsorganischen Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Heißheit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verklebung, Blutanhäufungen in Leber, Milz und Harntrakt (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein beugt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Nahrung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit unter nervöser Anspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, werden oft solche Kranke langsam durch Kräuter-Wein wieder zu sich gebracht. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Daneschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 und 1,75 M. in sämtlichen Apotheken von Berlin und Berlin Vororten, sowie in Preußen, ganz Deutschland und im Auslande in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Subert Ulrich, Leipzig, Weitzstraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frachtfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.**

Wahrer Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 440,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Renna 30,0, Fenchel, Knob, Heilmannswurzel, amerik. Kraftwurzel, Engländerwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

Fertige Kleider

zu sehr billigen Preisen.
Fertiges Kleid a. reißwollenem englischen Stoff, 15 M., 18 M., 20 M., 25 M., 30 M., 35 M., 40 M., 45 M., 50 M., 55 M., 60 M., 65 M., 70 M., 75 M., 80 M., 85 M., 90 M., 95 M., 100 M., 105 M., 110 M., 115 M., 120 M., 125 M., 130 M., 135 M., 140 M., 145 M., 150 M., 155 M., 160 M., 165 M., 170 M., 175 M., 180 M., 185 M., 190 M., 195 M., 200 M.

Einzelne Röcke

in den neuesten Façons, schwarz und farbig, auf Futter 6 M., auf guten deatirten Stoffen 7 M., 10 M., 12 M., 15 M., 20 M.

Jackenkleid

in Eden und Ceviot 12 M., 15 M., 18 M.

Jackenkleid

in Ceviot und Ceviot 25 M., 30 M., 36 M.

Figarokleid

(Stoff mit bursam Fädchen) 12 M., 15 M., 18 M.

Seiden-Kleider

50 M., 60 M.

Jackets

nur die neuesten Façons, 8 M., 10 M., 12 M., elegant verschmückt 15 M.

Capes und Kragen,

befestigt 5 M., 7 M., 9 M., 12 M., 15 M.

Sielmann & Rosenberg

Rommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Neu! Neu! Panlaren-Harmonika

neuartige Zugharmonika



mit 2 Reihen brillanten Trompeten, Clavier-Verlust mit 16 Klängen und 20 Tasten, 40 Stimmen, 2 Klappen, 2 Register, Clavier-Verlust mit 16 Klängen, 20 Tasten, 40 Stimmen, 2 Klappen, 2 Register, Clavier-Verlust mit 16 Klängen, 20 Tasten, 40 Stimmen, 2 Klappen, 2 Register.

der Welt. Dieses Format harmonika mit 16 Klängen und 20 Tasten, 40 Stimmen, 2 Klappen, 2 Register, Clavier-Verlust mit 16 Klängen, 20 Tasten, 40 Stimmen, 2 Klappen, 2 Register.

Man bestelle nicht bei kleinen Händlern, sondern laufe direkt bei **Heinrich Suhr,** Musikinstrumenten-Fabrik Neuenrade (Westfalen).

Nachweisbar allerorts und größtes Musik-Instrumenten-Geschäft am Platze.

Möbel

Kleiderständer, einfach, v. 20 M. an, furnirt v. 30, Wäscheständer v. 36, Schlafsofa v. 30, Wohnzimmersofa v. 25, Paneeleofas v. 60, Tischgarnituren t. all. Farb. v. 100, Bettstellen mit Federboden v. 30, Ruhebetten v. 25, Rummelbänke v. 15, Sopha's, Küchenschränke v. 15, Hochstühle v. 2 1/2, sowie alle sonstigen Möbel in großer Auswahl allerbilligst. Vollständige Einrichtungen, besonders preiswerth, transportfrei.

Möbel auf Theilzahlung. unter Garantie, unter höchsten Bedingungen. Schier, Möbel-Fabrik, Neanderstrasse 13.

Carl Zobel, Berlin SO., Köpenickerstrasse 121, Ecke Michaelkirch-Strasse.

Herren- und Knaben-Garderoben in reicher Auswahl und in allen Größen.

Die Preise sind streng fest und an jedem Gegenstand deutlich in Zahlen vermerkt. Ich verpflichte mich, jeden Artikel in besserer Ausführung und bedeutend billiger zu liefern, als die sogen. Ausverkäufe und Reklamegeschäfte.

Anerkannt nur gute Arbeit, eigene Fabrikation, elegante Façon, tadelloser Sitz.

Für Bestellungen nach Maass reichhaltigste Auswahl der neuesten und besten Stoffe aus dem In- und Ausland.

Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit erledigt. Werkstatt im Hause. Der langjährige gute Ruf meiner Firma bürgt für billige und gewissenhafte Bedienung. Jede ergebnis zur Befriedigung meiner Geschäftskräume ein.